Fust von Stromberg.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Mit den Sitten, Gebräuchen und Rechten seines Jahrhunderts.

Von Herrn Hofgerichtsrath Maier.



Mannheim, 1791.



Personen.

Wolfried Fust von Stromberg.
Bertha, seine Tochter.
Adelheit, seine Tochter.
Landschaden von Steinach, Liebhaber der Bertha.
Von Flörsheim, dessen Fehdgespann und Vertrauter.
Fetzer von Schwalbach, ein alter Fehdgesell des Fusts.
Von Arnstein der ältere, des Abts von Sponheim Vogt oder Vizedom.
Von Arnstein der jüngere, dessen Sohn.
Artimes, ein griechischer Mahler.
Volrath, ein alter zu Sponheim eingepfründeter Edler, der bey den Kreuzzügen zum Krüppel gehauen worden.
Theiß, einer von Fusts gehegten Leuten.
Orbald, } Witbald, } Ratgald, } Anführer von Steinachs Reitleuten.
Kurt, Anführer von Flörsheims Reitleuten.
Reinald, Anführer von Fusts Reitleuten.
Pinar und } Herrmann, } Anführer von des Abts Reitleuten.
Rutler, ein Küchenjunge des Abts.
Ein Bube.

Per-

Personen beim Kampfgericht.

Der Kampfrichter.
Aeltester Beisitzer.
Ein Herold.

Viele Zeugen, Kreiswärtel, Schildknappen, Trompeter, Adelsknechte und Volk.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Bühne stellet ein altes Geißelgewölbe vor, worinn die Mönche ehedem ihre Bußwerke verrichteten.

Da man damals die Laien noch nicht so nahe zu den Heiligen, das ist zu den Reliquien in die Kirche legen durfte, so wurden die Stifter der Klöster in die Geißelgewölbe und Kapitelstuben begraben.

In die Keller und Geißelgewölber wurden auch öfters die Gefangenen geworfen.

Man siehet allenthalben Grabsteine; in der Mitte des Gewölbes ein Strohlager, davor zwey vor andern hervorragende Gräber. Auf dem einen ist ein Esel mit Schildern, Helmen und Schwertern belastet, auf dem andern Schwert und Handschuhe ausgehauen, welche Zeichen adelicher Würde waren.

Ein Licht aus einer Lampe beleuchtet beide Gräber; Artimes sitzt davor, und zeichnet die zween Grabsteine ab.

Volrath kommt dazu, mit einer wollenen Decke unter dem Arme, einem Brode und einem Kruge Wein. Man hört den grossen eisernen Riegel aufschieben, worüber Artimes erschrickt, ohne den Volrath zu bemerken.

Volrath (für sich.)

Wie er zusammen fuhr! Gewiß hat ihn das mitternächtliche Bußgetöse der alten Mönchsgeister so abgeängstiget. (Er geht auf den Artimes zu.) Armer Mann, sey getröstet; es bedeutet deinen Tod nicht, noch sonst ein neues Unglück. Die heilige Zeit ist nahe. Vor jedem hohen Feste hört man das Zischen der Geisseln, das Rasseln der Bußketten, und das Angstgeheul der Büßer bis in unsre entfernte Zellen. Es sind aber lauter gute, menschenfreundliche Geister. So lange das Kloster stehet, hat noch niemand Schaden von ihnen genommen. Je näher man bey ihnen ist, je weniger hat man von ihnen zu fürchten. —— Er hört mich nicht!

Artimes (indem er zeichnet.) Hager ist er genug! Jtzt ein paar Meisterzüge noch, daß die Augen so gramsatt zusinken, die Ohren sich zuspizen, als wenns hinten her Prügel regnete. (Er betrachtet seine Zeichnung.) Da steht er! lebendig steht er da, als wenn sich die Kunst mit der Natur eines Esels wegen gespottet hätte. (Er lacht laut.) Sie sind auch zu lang deine Ohren, armes Thier! Kein Wunder, daß jedermann drüber her will!

Volrath. (für sich.) Er redet in die Gräber, und lacht mit den Todten? Gott! was ist mit ihm vor-

vorgegangen! (Er stellt sich vor den Artimes hin.) Gott zum Trost und Gruße, lieber Artimes! Ich habe dich in deinem alten Gefängnisse gesucht; der Ort ist hier viel schauerlicher! (Er setzt sich auf das Strohlager zu ihm.) — Du hast ein hartes, nasses Lager da! Das Wasser träuft herab, wie Zähren, aus dem morschen Gewölbe; die feuchte Thalluft über Schilf und Sumpf durch das faule Mooß an den Lichtlöchern da oben, erschüttert alle Glieder. Nimm die Decke hier, und segne mit mir den guten alten Mönch, der sie gewirkt hat. Sie wird einst noch wohl thun einem armen Bruder; wohlthun, wenn ich nicht mehr bin, sagte er, als er sie wirkte — und ich weinte. — Er ist nicht mehr! (Er weint.) Ach! bey diesem Gedanken ist schon mancher Tropfen darauf gefallen. Er war mein Busenfreund; ein unendlich guter Mann! Ein Mönch von alter Regel und Sitte! Tausendmal sprach er bey seiner Arbeit: ich wollte, ich könnte eine Decke wirken, worunter alle Arme der Welt liegen könnten!

Artimes. Da hätt' ich auch schon oft meinen Kopf mit herausgestreckt! Hab ihn Gott lieb! wegen ihm möchte man allen Mönchen recht gut werden. Er wirkte, was er konnte.

Volrath. Wie ich dir hier bringe, was ich aufzubringen vermochte. Ein Krügchen gemeinen Fest-Weins, und ein Stück Weißbrod; kaum ein schmales Pilgermahl — Mehr konnt' ich heute wahrhaftig nicht aufbringen.

Artimes. Gutmütiger Mann! Ein Bissen von deiner aufgesparten Brodrinde, und ein Trunk aus dei-

deinem Kruge dazu, ist Liebesmahl; herrlicher als ein volles Klosterymbs für einen römischen Legaten.

Volrath. Gut, gut! was hast du da gemacht?

Arrimes. Aus Langerweile zeichnete ich hier die zween Grabsteine. Wenn ich nur die Buchstaben lesen könnte! Ich habe sie so nachgemacht. Wunderbar! auf dem hier Schwert und Handschuhe, und auf dem da, ein Esel mit Schildern, Schwertern und Helmen belastet — Das gute Thier! mein Schicksal hat mich so vertraut mit ihm gemacht; ich versuchte es, das harmlose, stille Dulden und Tragen alles Leidens hineinzubringen. So ein hageres, geschundenes Kreuzthier, Volrath, ist schöne Staffirung für unser Jammerthal. Traun! recht malerisch schön!

Volrath. Laß dirs schmecken, guter Mann! davon verstehe ich nichts. Wir wollen als wieder vom Sarazenen-Kriege miteinander plaudern. Alte Fuhrleute hören immer noch gern klatschen. —

Arrimes. Lieber von deinem Mönche! Er muß ein gutes Gesicht gehabt haben. Ich könnte dir ihn itzt schon so hinmalen.

Volrath. (reicht ihm den Krug.) Dafür segne dir's Gott tausendmal!

Arrimes. Ich will nur noch die Waffen-Gruppe auf dem armen Thiere andeuten. — — (Er wirft seinen Griffel weg.) Sie kann auch wegbleiben! Das Mordgeräth hat hier gar nichts bey dem frommen, friedlichen Thiere zu thun. (Er nimmt den Krug und trinkt.)

trinkt.) Ich möchte doch in aller Welt wissen, warum man im Kloster allenthalben so viel Esel sieht?

Volrath. Der, über dem hohen Klosterthore, bedeutet den Abt und das ganze Konvent: ist des Klosters Wappen. Die ersten Brüder wollten Gottes Urtheil darüber erforschen, wo das Kloster hingebauet werden sollte. Sie legten ihre Geldsäcke einem Esel auf, und folgten ihm in Liebe und Andacht nach; da nun der Esel hier im tiefsten Thale stecken blieb —

Artimes. So kam das Kloster in den Morast. — So gehts, wenn man Esel zu Baumeister macht. Vortrefliche Stein = und Sakträger sinds. — Sie folgten ihm nach? — Ja, das mag wahr seyn! Es gleicht; andere Leute wären vor dem Esel hergegangen — Darum setzen sie ihn noch gar ober das hohe Klosterthor. — Was bedeutet denn der hier? (Er deutet nach dem Esel auf dem Grabsteine.) Der wird doch wohl nicht noch dummere Streiche gemacht, und gar auf eben so drollichte Weise den Ausschlag zur Vogtswahl des Arnstein gegeben haben?

Volrath. Er hat auch seine eigene Geschichte.

Artimes. Dann hohl's der Teufel! Ich bedauerte die Knochen = Skize so herzlich. So gehts, am Ende kommt's meistens heraus, daß sie aus Dummheit elend sind. Braucht denn der Esel einen Vogt, der ihn reitet?

Volrath. Er bedeutet was ganz anders. Hier liegt ein Ritter begraben, der hatte zwo Weiber —

Artimes. Doch wieder einen dummen Streich!

Vol=

Volrath. Eine Edle, und eine Müllers Tochter. — Die Edle liegt hier an seiner Rechten, unter Schwert und Handschuhe; und die arme Müllers Dirne unter dem Esel an seiner Linken.

Artimes. Dann wird die Last und der Druck von Schildern und Helmen alles Kreuz und Leiden bedeuten, das so eine gemeine Dirne nach verrauchter Liebe unter den Sporen eines Ritters ausdulden muß. Die Ruhe wird ihr wohl thun; Gott gebe ihr eine selige Urstände dafür!

Volrath. Immer launigt, und doch so unglücklich!

Artimes. Nicht so sehr. Ich bin schon oft in einer Dachstube nasser geworden, als hier. Hatte weder Brod noch Wein, noch einen Freund um mich; und war beim Mangel ganzer, züchtiger, ehrbarer Beinkleider so sehr ein Gefangener, als ich nun bin — Mit ein wenig Geduld, meinem Griffel, und deiner Güte, kann ich schon noch eine Zeitlang hier aushalten. Indeß macht mich mein Ritter wieder frey, und ich komme klüger und besser heraus, als ich herein gekommen bin.

Volrath. Dein Ritter! Wer ist der?

Artimes. Fust von Stromberg. Er hat mich beim letzten Kreuzzuge von Konstantinopel mitgenommen.

Volrath. Fust von Stromberg? Ich hab ihn lieb, deinen Ritter! Er ist mit mir knabenweise im Küraß erzogen worden. Wir haben so manchen Sarazenen zu Gottes Ehr und Preiß miteinander unter die Märe gestochen.

Ar-

Artimes. Wegen seiner Sache lieg ich hier gefangen.

Volrath. O! das zieht mich fester an dich. Sage lieber Artimes, erzähl' mir alles.

Artimes. Du wirst dich noch erinnern, daß die Brüder einst bey einer Pfingstfeier ein schönes Stück aufführten, wie die Teufel bey der grossen Hungersnoth um das Jahr 794 die Kornähren ausgefressen haben, weil der Zehende versagt worden. Ich malte dazu Himmel und Hölle; in die Hölle lauter Sarazenen und Zehend-Sünder, in den Himmel lauter Kreuzfahrer. Euer Abt, der was auf den Kreuzzügen gewonnen hatte, gewann mich so lieb, daß er mich überall nachschleppte. — Bey einem geheimen Trinkgelage, das er seinem Vogte gab, war er so selig, daß er sich und mich vergaß. Auf dem Berge, wo die Brühe wächst, sagte er auf einen guten Zug, sollte ein Kloster stehen; das wäre ein überaus schönes Seelen-Geräth! — Kann noch geschehen, antwortete der Vogt, wenn sich die Ritter von Rüdesheim einmal recht schwer versündigen. Jammer und Schade, wenn wir die Brühe nicht länger trinken sollten, rief der Abt aus! Die Weinberge, worinn der herrliche Saft wächst und gedeihet, gehören unter Fusts Pfandschaft. Landschaden von Steinach, der Reiche, hat sich mit seiner Tochter verlobt, und dabey groß gethan; vor dem Beylager oder Bettsprunge sollte der ganze beträchtliche Pfandschilling auf einem Haufen im Kloster liegen: bis dahin last's euch wohl schmecken, erwiederte der Vogt; aus dem Sprunge wird nichts;

dafür

dafür hat eine Nonne gebetet, und Adelheid zum Nutzen und Frommen unseres armen Heiligen gottselig gewacht. Wir haben Fusts geheime Briefe in seiner letzten Krankheit ein wenig durchgesucht und eine kleine Veränderung im Pfandbriefe vorgenommen. Bey dieser Gelegenheit steckte ich eine wichtige Urkunde heimlich zu mir, welche sagt, daß Fusts Vater, Brenner Fust, sich mit einer Leibeignen des Klosters ehelich vergriffen habe; ihr Sohn Wolffried Fust ist daher euer geborner Knecht, und seine Tochter Bertha eure leibeigene Magd, mit der Ritter Landschaden von Steinach keinen Bettsprung machen kann: und wollte er wider Ehre und Sitten durchaus springen, dann suchen wir unsere Leibeigene in unsere Gewaltsame zu bringen, bis sie bey uns den Gürtel gelößt hat, und uns an allen Rechten der Leibeigenschaft, Leibsbäde, Besthaupt, G'wandtheil, Tod-Hand, und Klauen-Thaler, satt und genug geschehen ist. Unser Heiliger hat ein altes ersessenes Recht, seine Leibeigene, die vor der Abfindung in eine fremde Gewalt übergehen, zu verfolgen, und wo man sie findet, mit dem Ohr annaglen zu lassen. Das wäre eine schöne Nagleren den Mädchen die Ohren zu vernaglen, sprach ich, und lachte laut. Wie aus dem Traum geschreckt starrten sie mich an; dem Vogte wurmte es andern Tag's, daß ich seine Geheimnisse belauscht hatte. Er ließ mich durch seine Knechte aufsuchen; ich flüchtete mich in Steinachs Burgbann; sie verfolgten mich aber, warfen mich an dem Block des angeschlagenen

Burg-

Burgfriedens nieder, banden mich, und schleppten mich hier her.

Volrath. Das durchkreuzt sich; ist zu viel für ein Hirn, das durch so manchen Säbelhieb erschüttert worden. Landschaden von Steinach hätte dem Fust für seine Tochter die Auslösung aller unserm Kloster versetzten Güter versprochen?

Arrimes. Ja.

Volrath. Dann werden unsere Mönche aufhören, reich zu seyn, und anfangen selig zu werden. Unser feister Klostervogt sollte dir bey all seinen Gastrechten, Einkehren, Jägeratzen und Einlägern so hager werden, wie seine Windspiele.

Arrimes. Das zu behindern hat er mit der alten Adelheit den Pfandbrief verfälscht, aus dem Wörtgen versetzt, verkauft gemacht, und um die noch immer gefährliche Heyrath des Steinachs mit der Fustin zu hintertreiben, behauptet er aus einer gestohlenen Urkunde, Bertha hätte eine leibeigene Großmutter gehabt.

Volrath. Das sind Köpfe! In ihrer Geburtsstunde müssen sich feurige Schlangen ober ihnen in der Luft gebissen haben. Weiß das dein Ritter?

Arrimes. Nein, ich konnte seine Burg nicht erreichen.

Volrath. Solltest nicht! Durch Gottes beste Fügung solltest du nicht! Deine Gefangenschaft ist vielleicht sein Glück, das ihm Ehre und Güter rettet.

Arrimes. So dunkel, wie eine Wahrsagung!

Volrath. Sollst gleich Licht haben. Merke auf: — Mein alter Mönch war ein unerkannter

Ed=

Edler, Justs ältester Bruder. In seinem letzten Stündchen saß ich ihm zum Trost an seiner Schilfmatte, worauf er starb. Er drückte mir die Hand, daß ichs fühlte, es seye das letztemal; endlich einmal glücklich! sagte er leise. Hand in Hand wären wir zween alte Wanderer nun so weit gekommen. Ich bin müde, recht sehr müde! jenseits des Grabes ist Ruhe. Ich habe noch ein Geheimniß, das nimm mit meinem Seegen hin. Dir ist der Erbhaß zwischen den Geschlechtern von Stromberg, und von Arnstein, den Gott bessere! bekannt. Arnstein machte mir noch neulich Vorwürfe, die mein Geschlecht entehren. Er muß meinem Bruder hinter die geheimen Geschlechts-Briefe gekommen seyn; er hat arge Absichten. Ich habe Vorbereitungen gesehen, Volrath, die Sache wir bald zu einer blutigen Fehde ausbrechen. Suche, daß du zu meinem Bruder kömmst, und sage ihm: wann der Mond über den hohen Domen dieser Einsiedelei gerade in der Mitte der zween vordern Piramidenthürme stehet, dann soll er sich mit sieben Zeugen in das Geiselgewölbe begeben, vor das Grab des Ritters zwischen den zwo Frauen hinknien, beten und lesen; wo dann nach Mitternacht der Schein durch die gemalten Heiligen auf den Fenstern einen blutrothen Rand hinwirft, den Stein soll er erheben; das übrige wird er selbst finden — Darauf zog der sterbende Heilige seine Hand an sich, und gab mir sie nie wieder.

Artimes. Die Geschichte ist schauerlich! — Das wär' also der Stein dort bey den eingesunkenen Altar-

tar-Tritten? Wir wollen uns gleich daran machen! Wer weiß, wenn der Ritter —

Volrath. Bleib, Artimes! Dazu ist jezt keine Zeit. Gestern gieng im Kloster das stille Gemurmel, der Vogt wollte die Nacht einen Gefangenen einmauren lassen. In dem Gewölbe, durch das ich herab zu dir stieg, liegt wirklich Hammer, Nagel und Strang, bey einem Brode und Kruge; das gewöhnliche Henkermahl, womit der Vogt die einmauren läßt, welche seinen Absichten schaden können. Es dürfte dir gelten, weil du sein Geheimniß weist.

Artimes. Gott! ihr mitleidigen Heiligen! einmauren? Der Tod ist erschrecklich; aber das ist Verzweiflung am Tode!

Volrath. Ermanne dich! hilf mir Fackeln aus deinem Strohlager winden. Schau, hier zieht ein finsterer, schmaler Gang durch; am Ende kömmst du auf ein geheimes Schneckenstiegchen, das steig hinab. Ganz unten öffnet sich vor dir ein grosser gewölbter Quaderbogen; er ist der Eingang zu einem unabsehlichen langen unterirrdischen Gang, der in ein Kloster führt, das eine halbe Stunde von hier entlegen ist; der Eingang ist mit einem kleinen Thürchen verwahrt, stark mit Nägeln und Eisen beschlagen; das hilft aber all nichts. Neben, rechter Hand, ist eine geheime Maueröffnung — Gott erbarme sich unser aller! dicht mit Dornen und Gesträuchen bewachsen, da krieche durch; dann bist du geborgen.

Artimes. Das gebe Gott, und seine liebe Heilige all!

Volrath. Von da eile zu deinem Ritter; gieb ihm deine Zeichnungen von den Gräbern; sag, er solle lesen, was rund umher geschrieben ist; sag ihm alles, was ich dir erzählet habe. Ich bin alt und schwach! Auf Wiedersehen in der Ewigkeit! (Er küßt ihn.)

Artimes. Da soll dirs frommen! (Er gehet durch den beschriebenen Gang ab.)

Volrath. So was frommt auch hier noch! — Im Grunde dient man sich doch immer selbst, mit jedem Dienste, den man dem Bruder leistet. Ich hab ihm gewartet und gepflegt; er hat mir vom Sarazenen-Kriege dafür erzählet; ein wichtiger Dienst, weil er mir die Sache in einem ganz andern Lichte zeigte. — Das von dem Gott der Liebe verkündete Gesez der Liebe, sag't er, dürfte kein Mordschwerdt führen; müßte nur dulden, leiden, schweigen, leben und sterben lehren. Er hat fast recht! Unser einer darf darüber nicht urtheilen. Wenn der Mann zu Clermont gepredigt hätte, ich hätte die peinliche Wunden nicht an den Leib bekommen. Ich bin auch von Natur gut; drückte als beide Augen zu, wenn ich mit dem Schwerdt unter einen Trupp Sarazenen ausholte. Ich wollte halt der lieben Christenheit im Oriente Platz machen, die Ehre der deutschen Klingen befördern, auch an dem Honig und der Milch lecken, welche die Erbschaft der Kinder Israel überströmt, und zugleich meine Sünden abthun. — Was erscheint dort in der Ferne, wie

ein

ein schwaches Licht aus der nächtlichen Lampe? — — Das Feuer wird immer grösser! — Reisige Männer mit Fackeln! Gewiß wollen sie den Artimes abholen. Gott, laß es dem gewaltigen Bösewicht nicht gelingen! (Er geht ab.)

Die Reisigen erscheinen, und gehen, nachdem sie alles durchsucht haben, in den Gang, wodurch Artimes sich geflüchtet hat.

Die Bühne verändert sich in eine Halbstätte mit einem Verhack umgeben; nahe an der Heerstrasse ohnweit Fustens Burg, die man auf einer Anhöhe stehet.

Auf der andern Seite ein steiler Hügel, oben auf der Höhe eine hohe alte Eiche; rund um die Eiche liegen abgehauene Bäume untereinander.

Unten am Hügel quillt ein Felsenbrünnchen.

Ober Fustens Burg ragt ein Thürmchen einer Einsiedeley hervor.

Zweyter Auftritt.

Witbald und Ratgald, Steinachs Reitleute, und Buben.

Ratgald. (im Eintritt in die Scene.) Buben, dort an dem alten Eichstorne bindet die Pferde an; etwelche bleiben dabey!

Wibald. Daß man sie nicht wieder aus den verwickelten Strengen und Riemen erst loshauen muß, wenns was absetzt! Das Wenigste was der Reiter dabey verliert, ist der Vortheil des ersten Ansprungs; das ist schon mächtig viel verloren! Beim

jähen Ueberfall ist Mann und Roß hin! Merkt euch das Buben!

Rargald. Richtig! das hast du ihnen so klar gemacht, wie die liebe Sonne. Daß heiß ich mir Ritter ziehen! Werden die Buben einst wehrhaft, und führen ihre eigne Truppe zu Weg und Steg, der Teufel mag es nicht mit ihnen aufnehmen, wenn er hinter dem festesten Verhacke steckt!

Wirbald. Ich hoffe, es soll was aus ihnen werden! Sie sind vom rechten Schlage. Ihre Väter lebten vom Sattel und Stegreif. Die Buben saßen schon auf den Pferden, ehe sie reden konnten, und spielten mit Lanzen. (zu den Buben.) Merkt auf, Buben! zween von euch beschwimmen drunten im Thale den Strom; wo am besten durchzusetzen ist, da schlagt einen Pfahl ein, steckt einen Spieß daran, und setzt eine Blechkappe drauf.

Rargald. Wohl weise, und sehr klug!

Wirbald. Da oben steht ein alter Lochbaum, von dem man alle Fuhrwege der Gegend überschauen kann — (er nimmt einen Buben aus dem Haufen.) Steig hinauf, Bube mit deinen Luxaugen! — Nun mögen die Klosterknechte mit den Weinfuhren Weg einschlagen wie sie wollen; die Gimpel von Mönchsknechte müssen uns ins Garn, oder ich habe keine Reiters Seele im Kopfe, und keine Mannkraft im Arm!

Rargald. Sind sie nicht vor Tages Anbruch hinter den Klostermauren; Mann und Roß und Wein ist unser. Und kommen wir dem Mönche an den Wein, so kommen wir ihm an die Seele. Auf der

Stelle

Stelle wird er den Maler losgeben. Das hat Ritter Steinach vortreflich ausgeklügelt!

Witbald. Ein verwegener Streich, dem Ritter Fust seinen Maler aus der Mitte von Steinachs Burgbann wegzufangen! Das heißt uns einen rechten Spott auf den Burgfrieden bieten.

Kargald. Was wagen Mönche nicht alles! Gut macht Muth! Sie sind uns durch die Kreuzzüge übermächtig geworden; haben die Güter, und wir die Schriften.

Witbald. Ich habe auch noch einen lateinischen Brief, worinn sie meinen Vater für jede Hufe Landes hundert Jahre an seiner Buße abgeschrieben haben.

Kargald. Soll ihm wohl bekommen, dem alten andächtigen Sünder! Wo Flörsheims Reitleute doch immer bleiben? Sie wissen doch, daß sie hier zu uns stossen sollen. Der Tag bricht mit Gewalt an. Schau, dort auf der Höhe das Thurmkreuzchen der Einsiedeley, wie es so wunderschön beleuchtet ist. Aus dem niederen Buschwerke bricht Fusts Burg allmählich hervor. Ein herrlicher, fester Bau, mit seinen hohen Thürmen, schönen Mauern und Warten!

Witbald. Es steckt dir ein Ding dahinter, das noch weit schöner ist — des Ritters Tochter! Wie meynst du, Bruder, wenn unser einem so ein Jüngferchen zart an der Schnauze krabbelte — das sollte dir weiblich und gütlich thun!

Kargald. Das Mädchen ist schön und gut. Ihre Mutter, hab sie Gott lieb, war auch ein

Weib, das den Reitleuten das Mus zu schmelzen wußte. So ein Weib und eine Burg auf der Anhöhe da oben, von der man vier Heerstraßen überschauen kann — ich wollte Weib und Straße in Ehren bewahren, und ließ den lieben Gott walten!

Dritter Auftritt.

Ein Bube, die Vorigen.

Der Bube. Es ist mir als hörte ich ein Getös aus der Ferne.

Rargald. (legt sich mit dem Ohr an die Erde.) Der Bube hat weiß Gott recht! (er hört nochmalen.) Ganz richtig! dumpf klingende Schellen! Es klappert als wenn Fuhrleute bergein führen, und die Räder mit Reisern gesperrt hätten.

Der Bube auf dem Baume. Dort auf der Anhöhe zappelt etwas das Gebüsch herunter! Eine große Wolke von Staub — Sie sinds! Es blinket rüstiges Zeug heraus; laßt mich auch mit! (Er will herunter.)

Witbald. Bleib droben, Bube! Sind sie stark geleitet?

Der Bube. Eine sehr lange Staubwolke — sie machen einen langen Zug thalein.

Rargald. Dieß- oder jenseits des Flusses?

Der Bube. Jenseits. Jetzt schwenken sie sich linker Hand gegen Brombach zu.

Witbald. Ha! just recht, da müssen sie durch die Fuchshöle! Da giebts eine herrliche Patsche! Geschwinde die Pferde, Buben!

Ratgald. Gott stärk' meinen Arm!

Witbald. Im lichten Galopp über sie her!

(sie wollen fort nach ihren Pferden.)

Vierter Auftritt.

Kurt mit Flörsheims Reitern. **Die Vorigen.**

Kurt. Wohin Brüder, mit blossen Klingen?

Witbald. Ueber des Abts Weinfässer!

Kurt. Halt! Seyd ihr ehrbare Reutleute? — Man darf noch nicht angreifen — Gottes Friede ist noch nicht ausgeläutet worden; ihr fallt sonst in des Kaisers Acht, und des Bischoffs Bann.

Ratgald. Was Bann! was Acht und Oberacht! Das mag der Schulmeister in seiner Schlafmütze verantworten. Die Sonne ist überm Berg; warum läutet der Schurke nicht?

Witbald. (zu seinem Haufen.) Fort Brüder! so eine Gelegenheit giebt es in der Welt nicht mehr, den Mönch durch seine eigene Weinfässer zu befehden!

(Witbald, Ratgald und ihre Leute dringen sich durch.)

(Ein Bube von ihnen bleibt zurück, und sucht Lanze und Blechhaube.)

Der Bube. Meine Lanze, meine Blechhaube! welcher Schurke hat mir sie versteckt?

Kurt. (zu seinem Haufen.) Sie haben fast recht; mir ist beinah selbst kein Aushaltens mehr! Wie schön könnten wir die Kerls über die Fässer prellen, und die gute alte Brühe aus dem Helm saufen! — Läut' Schurke! weck dich der Teufel! bis der Kerl ausgegähnt hat, sind die Fuhren im Klosterhofe.

Der Bube. Dafür ist gesorgt, edler Knecht! — Ich und meine Gesellen haben die Nacht unten an der Fuchshöle nach dem Kloster zu, wo St. Peters Maal stehet, den Weg tief abgegraben.

Kurt. (hebt den Buben in die Höhe, küßt und drückt ihn.) Bube, laß dich halsen! Da schau um dich her — In zehen Jahren sind all die Burgen euer, und die Edelknappen da oben, die in der Mutterschooß am Honigbrod lecken, strieglen euch die Pferde in der Frohn.

Der Bube. Gelt! das ist ein schönes Stückchen?

Kurt. Wissen das eure Leute?

Der Bube. Nein, wir thatens vor uns!

Kurt. (zu seiner Truppe.) Geschwind Brüder! das wird sie zurückhalten. Sie brechen sonst, weiß Gott! Gottes Friede; werden ehrlos und rechtlos, wie Räuber und Mordknechte. Ich wollte lieber mit Helm und Küraß unter dem Lumpen Frohngesinde in der Hölle sitzen, als so eine Schmach über unsre vereinte Trupp erleben! (sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Landschaden von Steinach, und Orbald, Steinachs ältester, vertrauter Reiter.

Steinach. Er sollte schon lange mit seinen Knechten und Buben hier halten. — Hast du ihm gesagt, daß ich durch Niederwerfung der verkundschafteten Weinfuhren, Fusts Mahler frey machen, und den Schimpf meines verletzten Burgfriedens rächen wolle?

Orbald. Alles, edler Herr, alles.

Steinach. Und was sagte Flörsheim?

Orbald. Nichts — Er —

Steinach. So was ahndete mir! Gut, daß ich selbst zur Stelle ritte, Anstalten zu treffen.

Orbald. Er gieng nach der Seite der Burgställe ans Fenster, und schrie gewaltig hinab: sattelt auf!

Steinach. Die so groß schreien, thun wenig, wollen nur blenden. Der wahre, biedere Mann schreit nicht, wirkt nur! Ich hätte seiner Hülfe gegen die paar Spießreiter nicht nöthig gehabt; ich kann aber der Sache nicht abwarten, und du must mir einen feierlichen, wichtigen Dienst leisten.

Orbald. Einen wichtigern, als ein guter Ritt?

Steinach. Wichtiger, weil er der letzte wäre. — Ich erwarte den Vogt des Abts auf der Dingstätte, im Kampfgerichte vor der heiligen Zeit; oder er wird mit Untergang der Sonne, die da hervorglüht, beim Wirbel der Heertrommeln und beim Schall der

Posaune zum ehrlosen, rechtlosen Schurken bis in sein Grab. In deiner Abwesenheit hab ich ihn dreimal so feierlich aufmahnen lassen, als es Sitte ist.

Orbald. Aus was Ursache?

Steinach. Sein Abt will die Pfandgüter nicht abtreten, die ich für den Ritter Fust auslösen will; behauptet sie seyen seinen Heiligen nicht versetzt, sondern verkauft worden. — Der Zwist muß nach Ritterrecht mit dem Schwerd entschieden werden.

Orbald. Das wollte Steinach für Fusten ziehen?

Steinach. Du staunst? Wägst mich mit den Augen?

Orbald. Doch nicht für den Fust, der euch die Summen, womit ihr ihm in dringender Noth ausgeholfen habt, plötzlich zurück sandte, und schimpflich entbieten ließ: seine Tochter sey um all das schlechte Geld nicht feil, das euer Vater mit Raub und Besemhenken auf der Landstraße verdient habe.

Steinach. Ja, für den Fust —

Orbald. Wollte der weggeworfene, beschimpfte, beleidigte Freund Ehr und Leben wagen?

Steinach. Was der Mann versprach, muß der beleidigte Freund halten, und der Ritter ausführen.

Orbald. Groß gedacht — sehr groß! — So was muß man preisen. Die That wird man noch anstaunen, wenn euch die Nase auf dem morschen Grabsteine weggefault ist.

Steinach. Und doch nur That für die Ehre meines Wortes, das Interesse meiner Liebe, nun meiner Schwermuth.

Orbald. Sey es was es wolle; ich hätte dem Alten längst den Hals gebrochen!

Steinach. Auch ich, wenn ich Orbald wäre; aber Steinach schont des Vaters wegen der Tochter. Ich habe dem alten Theiß eine schuldige Gülde versagt, daß er Fusten seinen Schirmherrn gegen mich auffordern sollte; wär's gelungen, ich hätte meine Waffen mit ehrvoller Fuge vor ihm niedergelegt, ihm die Hand über Schild und Schwert zum gütlichen Gespräche freundlich gereicht, und hätt' er sie weggestoßen, ich hätte mich sogar in Ritterehre von ihm niederwerfen lassen, um nur noch einmal zu ihr auf die Burg zu kommen. Was auch immer hinter dem erschrecklichen Geheimnisse stecken mag, untreu ist sie nicht. Einsam sitzt sie vielleicht auf der Wehrmauer hinter einer Schußgatter, seufzet, und schaut mit nassen Augen nach meiner Burg; ein grades, biederherziges, holdes, trautes Weib; mein Weib — wie war ich so groß, und reich, als ich das erstemal dies m e i n sprach. Du hast mich nach meines Vaters Tode auf seine Geldkiste gestellt, mir von der herrlichsten Burg meine Dörfer und Weiler rund umher gezeigt, und ich war arm gegen jenen Augenblick. Sieh nun plündert mich Angst und Sorge sie zu verlieren nackt' aus. Bey dem entsetzlichen Gedanken bin ich nun arm und elend genug zum sterben. Sterben wäre mir itzt lieber, als tödten. Du mußt mich heute bis zum Kampfgitter begleiten;

ten; wenn ich falle, so ziehe mein Helmgitter zu, lege mich mit verschlossener Rüstung in die Bahre, und ordne meine Leiche.

Orbald. Das kann ich nicht, edler Herr.

Steinach. Den Dienst wolltest du mir versagen?

Orbald. Daß mich die Reitbuben rund umher auslachen, wenn mirs aus'm Helm hervor bricht, und ich weine und schluchze wie ein Weib.

Steinach. Wer kömmt da den geheimen Pfad herab von Fusts Burg?

Orbald. Vielleicht der arme Theiß; er keuchte den Berg hinauf, als ich hieher kam.

Steinach. Wie oft alles auf einen Tag zusammen trift! —— Nein, es ist Flörsheim.

Orbald. Der hat sich doch wohl die Klinge auf der Burg nicht wetzen lassen!

Sechster Auftritt.

Flörsheim, Steinachs Vertrauter. Die Vorigen.

Flörsheim. (im Eintritt in die Scene.) Lauter Pferdeschaum an den Stauden! überall frische Huftritte an dem Gepicke her! Da muß schon ein starker Zug thalein geritten seyn. (er sieht den Steinach.) Ha, Steinach! waren meine Leute da?

Steinach. Nein.

Flörsheim. Sie mußten mir doch in der Nacht noch auf den Sattel, als ich die Mähre von den

ver=

verkundschafteten Weinfuhren erhielt. Für die Sache meines Freundes Steinach weil' ich nicht.

Steinach. Dank, Flörsheim! Der Umweg über Fusts Burg, durch die schroffen Felsenstaigen, fördert doch nicht sonderlich.

Flörsheim. Derber Mann! Du schielst heute so unfreundlich unter deinem Visir hervor.

Steinach. Orbald sitz auf, und sammle mir unsre besten Leute dort hinter das Gebüsche; der Ort ist dicht und schatticht von Bäumen und Buschwerk, zur Nachstellung sehr gelegen. (Orbald geht ab.)

Flörsheim. Indessen wollen wir uns hier auf die Ruhe niederlassen. (er setzt sich.) Sie verfällt ganz, ist schon sehr alt; Fusts Vater hat sie für den müden Wanderer hieher gestiftet. Er soll oft gescherzt haben: er traute sich ehender dadurch eine Sünde mit dem Himmel abzuthun, als mit Stiftung eines ganzen Mönchsklosters.

Steinach. Dafür werden sie ihm in seiner Bahre keine Kutte über den Harnisch gezogen haben, die ihn gegen den Teufel verwahret.

Flörsheim. An Kutte und Teufel reibst du dich aus lauter Mißmuth! Komm her an die Quelle, lieber Steinach, bey dem sanften Gesprudel und stillen Gelispel wirds einem weich und menschenfreundlich ums Herz.

Steinach. (für sich.) Wildes, tiefes Gewühl abstürzender Ströme, vorüber rauschender Stürme, lautes Krachen gebeugter Eichen, rollender Donner, und dann eine Mannsschlacht darzwischen, daß alles

er=

erschlagen, zerschmettert, gewürgt, und vernichtet würde — das wäre jetzt etwas für mich!

Flörsheim. Was wäre uns so eine Quelle im heißen Orient werth gewesen, als wir Esel- und Pferdeblut tranken, feuchte Erde über die brennende Brust schlugen?

Steinach. Nichts. (er will fort.)

Flörsheim. Wohin, Steinach?

Steinach. Der Aufenthalt hier thut mir wehe! —— Dort, wo du sitzest, sah' ich sie das erstemal — sehe sie noch da sitzen, mit dem Tuch in der Hand, weinen zu den Thränen der armen Hirtin, die den Klauenthaler für die Heiraths-Erlaubniß nicht aufbringen konnte — Vor ihnen lag ein Hirtenhund an einem weissen Riemen.

Flörsheim. Schön, Steinach! Wie du das so morgenländisch schön zusammen geschwärmt hast! Da sage mir einer, wir hätten nichts aus dem Lande der Bilder, Träume, und Abendtheuern mitgebracht!

Steinach. Hab ich dir's schon gesagt, wie sie roth ward, als sie mich um eine Beisteuer für die arme Dirne ansprach, und die Augen niederschlug, vor lauter schöner Sittsamkeit?

Flörsheim. Schon oft.

Steinach. Auch wie es ihr hart schwer fiel, als sie meine Helmzierde loben wollte?

Flörsheim. Oft, sehr oft.

Steinach. Und wie ich vor ihr stand: sittlich, züchtig, und ehrbar, wie der Lehenmann, vor seines Herrn Lehngericht?

Flörs-

Flörsheim. Hundertmal!

Steinach. So ein wohlgeberdiges, wehrloses, biederherziges, erzgutes Geschöpf giebt es in aller Welt nicht mehr! Glaubst du das, Flörsheim?

Flörsheim. Ich glaube alles.

Steinach. (für sich.) Ha! das kann er nicht ertragen, wenn ich sie lobe. — Sie hat ein geschämiges, züchtiges Wesen an sich, das wissen alle Heilige. In ihrer Gegenwart trau ich mir nicht, an den vollen Busen und prallen Waden zu denken. Ein Paar grüßbare Augen — Mund, Hand —

Flörsheim. Alles, alles was der Gürtel beschließt, ist gut an dem Mädchen; ist vortreflich über die Maßen!

Steinach. (fährt gegen ihn auf.) Flörsheim! was hast du an dem Gürtel des Mädchens zu thun? Mir wurmt was hier unterm Küraß! Man hat dich mehrmalen durch Nacht und Nebel den geheimen Burgweg herunter reiten gesehen — Mir thut man die Burg nicht mehr auf!

Flörsheim. Ich, der dir so manchen Sarazenenhieb aufgefangen hat, ich könnte —

Steinach. Nichts vom Sarazenenkrieg: Bleib bey der Klinge. — Fust schickte mir sogar das Geld, das ich ihm ganz geheim geliehen habe, mit Hohn und Spott zurück. — So beträchtliche Summen kann nach mir nur der reiche Flörsheim aufbringen, dessen Vater auf einer Klepper, mit einem Sacke hintenher, im Lande herum ritt, und Zinsen und Gülden ausprešte, als sich andere wackere Edle für

Kirche

Kirche und Vaterland im Felde herumschlugen. — Antworte mit blosser Klinge! —

Flörsheim. Nicht so zudringlich! Erst gütliches Gespräch —

Steinach. Nichts Gespräch! Hat dich das Weib gegen die Klinge so schüchtern gemacht?

Flörsheim. (für sich.) Er ist in den Augenblicken, worin jeder vernünftige Mann ein Thor ist. Man muß nachgiebig seyn, daß einem Gott seiner Zeit auch gnädig ist. — Steinach, hast du den Abt von Sponheim, nicht am letzten Frohnsonntag nach der Hochmesse auf öffentlichem Kirchhofe vor dem ganzen Kirchspiele, zum Kampfgerichte wegen Fusts Gütern auffordern lassen?

Steinach. Was soll das zur Sache?

Flörsheim. Sehr viel! Fust liegt droben an seinem alten Sarazenenschaden schon eine Zeitlang wund und krank. Adelheid hat nun alle Gewalt auf der Burg; sie ist die geistliche Schwester des Abtes, die Vertraute seines Vogtes; hat auch Pfandgüter von ihrem Bruder, deren Auslösung sie befürchtet; ist überdies deine Feindin — — Itzt steck ein, und beantworte dir selbst die Frage: warum man dir die Burg nicht aufthut?

Steinach. Meine Feindin? —

Flörsheim. Du hast sie nicht verstanden, als sie für den arglosen Streich, den ihr einst dein Oheim beim Stechen spielte, von dir entschädigt seyn wollte. Der junge von Arnstein versteht sie besser! Wie ein alter Drache liegt sie hinter dem Gemäuer da oben, und hütet für die von Arnstein

die

die Burg, welche der Vogt zu Fusts versetzten Gütern in Anspruch nimmt. Seine verkappte Knechte hüten sie rund umher aus dem Gebüsche, um mit Fusts letztem Odemzuge gleich den ersten besten Besitz davon zu ergreifen. Ich komm' so eben von Späh und Kundschaft.

Steinach. Flörsheim laß dich drücken und halsen! Verzeih, ich war eifersüchtig — wer wünschte nicht so ein trautes, liebes Ding für sich allein zu geniessen!

Flörsheim. Ich hör ein Getös aus der Ferne, wie eine Mannsschlacht — Pfeil, Köcher, Spieße und Schilder rasseln untereinander.

Steinach. Die Hörner von Sponheim! — Unsere Leute werden doch nicht — man hat Gottes Frieden noch nicht ausgeläutet.

Flörsheim. Hörst du nicht dazwischen läuten? — Wie das so fürchterlich durch die dicke Wildniß daher dringt!

Steinach. Gottesfriede!

Flörsheim. Segen über jede gerechte Fehde! (er zieht das Schwert.)

Steinach. (er zieht auch sein Schwert.) Der sey mit uns! (im Abgehen.) Unsere Pferde, Buben!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Die Bühne stellt eine gemeine Burgstube vor.)

Erster Auftritt.

Bertha (allein.)

Er kömmt nicht! Wie viel rastlose Nächte, Seufzer und Thränen hat mich dieser Gedanke schon gekostet! Ich habe immer geglaubt, Liebe sey Wonne, lauter Wonne, Seligkeit rund umher, wie die Stralen um einen Heiligen! Ach! nun fühl ichs: Liebe ist Leiden; sie macht bange, schwer, krank; es legt sich mir so aufs Herz, und greift mein ganzes Wesen an. Ich wache wenn ich schlafe, und träume wenn ich wache. Fürchterlicher Traum! Nein, er liegt nicht unter seinem geschlossenen Helm im Wallgraben; hat nicht ausgeröchelt und ausgeblutet; ist nicht todt, sonst hätte sein Geist schon längst den Mauren sanft hingesprochen: komm Liebe! komm Bertha! — Er hätte sich bey mir gemeldet. Seelen, die einander so lieben, so anziehen, können nicht ungemeldet abscheiden; melden sich doch Väter und Mütter, Brüder und Muhmen bey denen die sie lieben — und ich liebe ihn gewiß mehr als Muhme und Vater! Das sollt ich vieleicht nicht? Aber das

Herz

Herz befiehlt, und Bertha muß gehorchen — gehorchet gerne!

Zweyter Auftritt.

Adelheit, Bertha.

Adelheid. Schon so frühe auf, Bertha? dich hat auch das fürchterliche Gebrüll aus dem Schlafe geschreckt?

Bertha. Ja, Schlaf! Ich wachte hellauf! Der Morgenstern schimmerte so blaßängstlich durch das Moos und Epheu an meinem Fenster; das machte mir das Herz schwer! Kaum war er verschwunden, so kam ein fürchterlicher Schall mit einem erschrecklichen Windstoße durch die Wildniß vom Kloster her. — Das wird heute wieder ein böser Tag werden! — noch schwerer als der gestrige!

Adelheid. Was ich noch oben drein beobachtet habe: — die Eulen und Zaubervögel machten sich alle aus den Steinritzen, und umflohen mit ängstlichem Krähen unsere hohe Warten.

Bertha. Gott steh' uns allen bey!

Adelheid. Kind, das bedeutet nur die Todten, die heute im Kampfkreise bey dem letzten Kampfgerichte fallen werden.

Bertha. Nur? liebe Muhme! vieleicht nur einen guten Vater, von lieben unglücklichen Kindern; oder nur einen treuen Bruder einer siechen Schwester; vieleicht gar einen geliebten Liebhaber einer unglücklichen Braut!

Adelheid. Aber das ängstliche Zwitzern der Mauer-Schwalben und ihre Kreuzflüge — das fürcht ich, das gilt uns!

Bertha. Nicht doch, liebe Muhme! die freundlichen, frommen, häuslichen Thierchen bedeuten uns gewiß nichts Uebels. Sie nähren, ätzen, schnäbeln, lieben einander in aller Frühe. — Das sehe ich recht gerne!

Adelheid. Das siehst du gerne? Du siehst das gerne? Bewahre Gott alles was gut ist! Alle Chöre der keuschen Jungfrauen mit Sang und Klang steht mir bey! Das ist noch weit häßlicher als eine Priester-Ehe! Unglückliche Adelheid, wo hast du das verdient? — Die einzige Tochter aus dem reinsten, ehrbarsten, züchtigsten Geschlechte im ganzen Gau, schleicht heimlich nach den Löchern und Mauerritzen, späh't der Liebe nach!

Bertha. Mein Vater saß oft selbst bey mir, oben auf der Wehrmauer im steinernen Vorsprunghäuschen, und erklärte mir, das Männchen — —

Adelheid. Stille, Stille! Amen, Amen, Stille! — (für sich.) Das kömmt mir an die fangbare Seite!

Bertha. Das Männchen setzte sich den Schafen auf den Rücken, rupfte ihnen die Wolle aus, um seine Jungen mit dem Weibchen sanft zu legen, da indessen das Weibchen den Jungen nach so feiner Ordnung pflegte, daß es das Jüngste allzeit unter seinen Flügeln am nächsten am Herzen hätte. — Dann schloß er: so mußt du auch einst eine gute Mutter werden!

Adelheid. Das läßt sich andächtig hören und gottselig betrachten! — Da hokt der alte Sünder von Vater mit der Tochter vor den Ritzen und Löchern, und giebt ihr Lehren von unvernünftigen Thieren, in denen der Teufel selbst steckt! Wer sonst lehrt sie den Schafen die Wolle vom Leibe stehlen, und andere unbegreifliche böse Dinge mehr? Man hört nichts Gutes mehr! Kein Wunder, daß die Werf- und Querfäden an deiner Arbeit so hexenmässig untereinander gewirrt sind; daß dir alles, was du backen willst nicht aufgehet. — Ich will nicht urtheilen; aber du kommst mir mit deinem Vater verdächtig vor! Das steinerne Vorsprungshäuschen — — behüten mich alle Heilige, daß ich urtheilen solle. — Da kommt er! — So frühe hat er auch in der Schlafstube seiner Tochter nichts zu thun! — — Ich will an meinen Morgensegen gehen; um einer Gerechten willen schont oft Gott einer ganzen Burg.

Dritter Auftritt.

Ritter Just, Reinald, die Vorigen.

Just. (im Eintritt zu seinem Waffenträger.) Mein Jagdzeug! — Reinald, ich komm ihm heute auf den Pelz, dem fürchterlichen griesgramen Teufel! — Dem Bruder Paul auf der Klause riß er den Schulter-Mantel vom Leibe weg, als er eben Steine ausgrub, und Wurzeln ausbrannte. In der Arbeit hätt' er mir den Mönch nicht stören sollen! Und

dem armen Walter fraß er gar den schönen, dicken, rothen Buben! Die arme Mutter! — Mädchen, ich wollte du hättest sie da, daß du sie trösten könntest; ich wollte dir treulich helfen.

Reinald. Dann kämen wir nicht hinter den Wolf! Weiber trösten, ist so ein Ding! man möchte sich allezeit ihrer erbarmen. Wenn sie gar noch weinen —

Adelheid. Zum Morgensegen von Wolf, Jagd und Teufel! — Den ersten Tag deiner Genesung solltest du mit Beten und Singen heiligen!

Just. Unausstehlich! bey meiner Christenseele, unausstehlich! — Wer wird denn singen, und die Wölfe laufen lassen, daß sie den armen Leuten die Kinder fressen. — Der tapfre Herzog Gottfried sprang bey Antiochien zwischen Wolf und Pilgrim, ließ sich die Schenkel aufreissen, um den müden Wanderer zu retten. Schwester, das heiß ich mir den Text auslegen: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!

Bertha. Lieber Vater! —

Just. Gute Tochter! —

Bertha. Laßt heute Pfeil und Bogen an der Wand hängen, und bleibt bey uns. — Es ließ sich in der Frühe ein Gebrüll aus dem Walde hören, das lautete so fürchterlich, als rief der rauhe Tod über die ganze Gegend: ich hole euch alle!

Adelheid. Wenn gar noch ein Blutregen dazu käme!

Just. Narrheiten, Weiber! Narrheiten, sag ich! Es waren die Hörner von Sponheim. Ein Trupp bedrängter, nothfester Ritter wird dem unruhi-

ruhi-

ruhigen Mönche über dem Schoorkopf liegen! Das ist ja lustig, Weiber! — Laß dich halsen, Bertha! Mein Frühstück. — (Bertha geht ab.) Bey Gott! einen Jungen sollt ich haben, der ein Schwert hätte zum siegen, wie das Mädchen ein Gesicht hat — zehen Meilen müßte der Abt mit seinem Kloster weiter rücken.

Adelheid. Ich meyne, Bruder, du hättest auch wichtigere Geschäfte, als den Wölfen nachzulaufen. Der Abt will heute deinen Entschluß wissen, ob du deine Tochter dem Sohne seines Vogts geben, oder die Burg, die zu deinen verkauften Gütern gehört, räumen willst?

Just. Das werden ihm die Ritter Just von Stromberg und Landschaden von Steinach mit der Klinge in der Hand beantworten.

Adelheid. Nicht so dreist auf die Klinge gepocht, Bruder! Des Abts wehrhafte Dienstleute haben auch Klingen.

Just. An die Spindel, Weib! laß das Männer ausmachen, wer die besten führt!

Adelheid. Der Abt wäre vieleicht nachgiebiger, Bruder, und wollte dir die Streitgüter zum Mannlehen leihen, wenn du dem Sohne seines Vogts die Tochter gäbest. So ließ sich die Sache gütlich und freundlich schlichten!

Just. Ich sollte des Abts Mann werden? — vieleicht gar dem Mönche hinter den Stuhl stehen, und ihm die Mücken wehren? — Wer auch seines Genossen Mann wird, erniedrigt sein Heerschild. Das versteht ihr Weiber nicht!

Adelheid. Er ließe sich etwa auch noch dazu bewegen, den jungen von Arnstein und deine Tochter damit zu belehnen; und wo sonst einen Mann für das Mädchen hernehmen? Es sind harte Zeiten! Die Kreuzzüge haben leider viele weggeraft; dazu die tägliche Fehden, Kämpfe und Turniere; item werden auch alle Jahre weniger Männlein geboren als Weiblein — So was berechnet ihr Männer nicht! bey allen ungestümmen Anfällen, schweren Kämpfen, harten Stoßseufzern, und unruhigen Wetter-Kalendern, die so manche verwaiste Keuschheit in einem Burgwinkel unter den Flüchen ihrer Brüder wegbeten muß, so was berechnet ihr nicht. Bruder, traue Steinachen nicht! Er wird es nicht mit dem Abte aufnehmen; von der Zeit an, als sich der Abt feindlich erklärt hat, meidet er deine Burg.

Just Dahinter steckt etwas anders! Steinach ist ein Ritter; ein Ritter kann kein Schurk werden; und wenn ers würde, dann werden hundert andere, edle, schmucke Jungen, Lanzen um meine Tochter brechen! Das Mädchen ist schön, und über die maßen wohl gestaltet, dazu holdselig in aller Augen, und gar lieblich anzusehen. So sizt keine Edle mehr im ganzen Gau. Wer sie haben will, muß meine Güter auslösen, und dem Abte mit dem Schwert vor öffentlichem Kampfgerichte bis in seine schwarze Seele beweisen: daß ich dieselbe nur versezt, nicht verkauft habe, als ich mich mit dem Kreuze bezeichnete, von seinem Heiligen Abschied nahm, und gegen die Sarazenen zog. — Dazu, Schwester, ist ein nakter Dienstmann des Abts, der sich von auf-

ge-

gedrungenem Geleite und erpreßtem Zolle auf der Landstraße ernähren muß, der Mann nicht. Und könnte er dem Abt den Pfandschilling in klingender Präge unter die Nase hinzählen, so bekömmt er doch Bertha nicht! Ich gebe meine Tochter nicht auf eine Burg, wo mehr Gefängnisse für Niedergeworfene und Beschädigte, als Zimmer für Gäste und Freunde sind. Das Mädchen kann nicht unter Unglücklichen wohnen; sie hat ihres Vaters Herz im Leibe; ein Herz zum fühlen und leiden — aber keinen Arm zum helfen. Jetzt kein Wort mehr Schwester, vom zuchtlosen Gesellen, der Arnstein heißt.

Adelheid. Der Vogt muß seinen armen Heiligen schützen, das thut er allzeit nach Ritterrecht.

Fust. Nach Ritterrecht, Schwester? — Ich hab' unsern Vetter, den heimlich erschlagenen alten Flörsheim auf der Bahre aus Maul und Nasen bluten gesehen, als der alte von Arnstein hinzutrat, und den Körper berührte: der Mörder konnte das Bahr-Recht nicht aushalten! Der Abt hat seinen grossen schwarzen Mantel darüber gedeckt — aber kluge Männer schauen durch und durch!

Adelheid. Bruder brich mit dem Abte nicht! — Sie werden dir einen alten lateinischen Brief über den Verkauf deiner Güter vorlegen; die Schrift ist hoch und theuer bekräftiget, fängt mit dem Ende der Welt an, bedrohet den jüngsten Tag, hört mit Erlösung deiner armen Seel' auf, ist mit Bann und Fluch erschrecklich verwahrt!

Just. Gebannt, geflucht oder ungeflucht! — Sie sind falsch alle ihre Briefe! — Ein lateinischer Brief? Just recht! Lateinische Briefe erweisen nichts für Pfaffen, die sie selbst gemacht haben.

Adelheid. Der Brief ist von fünf Altarleuten und drey Rittern von gleicher Schildgenossenschaft unterschrieben und besiegelt; die wirst du denn doch nicht verwerfen wollen?

Just. Sie sind mir ehrbare, biedere Männer! aber fromme deutsche Laien sind keine Zeugen für lateinische Briefe. Sie bezeugen aus Andacht was sie nicht verstehen. Ein Wort mehr oder weniger am rechten Fleck angebracht oder verändert, macht hier einen Unterschied, wie ein Hieb mehr oder weniger übers rechte oder linke Ohr.

Adelheid. Der Abt hat noch einen andern Brief, den er zur Ehre unsers Geschlechts zurück halten will.

Just. An Briefen fehlt's ihnen nie; sie haben ja sonst nichts zu thun. Seltsam! wer mein Pfand als eigen anspricht, wird die Ehre meines Geschlechts schonen? Der Abt ist ein Schurke! Man sollte zwar die Mönche ehren um des Betens willen, das aller Welt nützt; ich wollte aber, alle Welt könnte für sich selbst beten, daß man sie gar nicht nöthig hätte.

Adelheid. Ich will es noch erleben, daß sie sich mit schwarzen Kerzen im Chor über dir versammeln, und den Fluch Judas über dich hersprechen. Der Abt ist ein so überaus andächtiger Mann, Gott hab ihn selig! was hat er nicht schon alles

für

für seinen Heiligen gethan! Er hat die Straßen zur Wallfahrts-Kirche gebessert und gebauet; — einen köstlichen steinernen Bau für die Kaufleute, die mit Waaren dahin kommen, aufgeführt; — das Waidwerk durch den ganzen Königsbann zu der gottseligsten Absicht an das Kloster gebracht, daß die Brüder auf die Thierhäute die heilige Psalter schreiben können. — Nun will er aus seinem eigenen Sparhafen ein Nonnen-Kloster gerade gegen die Abtey über bauen lassen.

Just. Dem Dinge wohl! — Wenn's nur keine Maulwurfsarbeit unter der Erde her giebt!

Adelheid. Ich verstehe dich, arger Wollüstling! — dir zur Kränkung will ich all meine Habe den Heiligen vermachen, und ein Kloster zur Züchtigung der Buhlerinnen und Lustdirnen stiften.

Just. Just recht! eine öffentliche Beichte, was die Stifterinn für eine Sünde mit dem Himmel auszusöhnen hatte.

Vierter Auftritt.

Bertha, Theis, zween Bürgen, Vorige.

Just. Was bringst du da für ein wehmüthiges Geschöpf, meine Bertha?

Bertha. Er sagt', er wäre arm und unglücklich.

Just. Arm und unglücklich! Dem Manne muß ich entgegen gehen.

Adelheid. Er sieht mir einem rechten schädlichen, gefährlichen Kerle gleich! — Mädchen, laß mir das laufende, fahrende Bettelgesind vom Halse! Ich kann heute so nicht an meine Morgenandacht kommen. Ich habe Hunger nach Erbauung, und schmachte nach seligem Hinschweben in die unsichtbare Welten des Lichts.

Bertha. Liebe Muhme, die Armen gehören zur Andacht —

Fust. Schön, meine Tochter! — Es ist leichter andächtig murmeln, als rechtschaffen und menschenfreundlich handeln.

Adelheid. Gehören nicht! — Wie kann ich denn da untersuchen, ob sie all ihre grade Glieder haben? aus Schuld, Sündenstrafen, Faulheit oder Unglück arm sind?

Theis. Wir sind es aus Unglück, edle Frau. All unsre Schuldner sind uns eisern geworden, und mit Zahlungs-Ausstand gegen die Sarazenen gezogen.

Adelheid. Ihr hättet ihnen nicht borgen sollen.

Theis. Leider! und dann die Krankheiten — der grosse Brand —

Fust. Nur deine Noth, guter Mann! die Ursache will ich nicht wissen.

Theis. Wir wohnten in einem steinernen Hause; hießen Edle. Nun liegen wir mit einem alten kranken Vater zwischen vier Pfählen, auf einem Gütchen. — O Herr! das ist so mager und arm! giebt Hüner und Kappen nach St. Ulrich: Altar-Gülde nach St. Veit; Oel-Zinsen in die Lampe nach St.

Geret; Beed = und Hufen = Zins unsrer lieben Frauen im Thal; und bey der Abtissin allda ist alle Tag Frohntag, von der Zeit an, als der Rhein ihrem armen Heiligen die Kirche abgefressen hat.

Just. Armer Mann! Ich hör's, du bist auch Schweis und Blut den armen Heiligen, und dem Tode die mürben Knochen schuldig.

Theis. Ja wir sind ihnen viel schuldig! Gott erbarms! Können aber nicht mehr liefern. Wir haben einen armen kranken Vater: — ihr solltet ihn sehen! — Einem Heiligen könnte man was abzwacken, und es dem armen Manne geben. Dem hab ich zur Stärkung die Zinß = Hüner gekocht, und ihn mit dem Beed = Wein gelabt —

Adelheid. Da habt ihr's: das Frohn = Gesind frißt die Hüner und sauft den Zinß=Wein!

Just. Wenn ich nichts mehr hätte, als mein Türken=Zelt, mein liebstes Spielwerk, fort müßte es! — Wie viel Geld braucht ihr?

Theis. Ich bitte nicht um Geld, edler Herr! — wir sitzen in euren Zwingen und Bannen: Ich bitte unsern Herrn um Schirm und Hilfe. Ritter Steinach ist unserm Vater noch eine Gülde von den Kreuzzügen her, schuldig; damit könnten wir uns fein schön helfen. Er ist aber arg und böse genug, sie zu versagen.

Just. Steinach dir eine Gülde! und versagt? — Unmöglich! Ich hab ihn für die ganze Christenheit bluten gesehen; und an dir, einzler Wurm, könnte er ungerecht seyn?

Adelheid. (für sich.) Das hat gewirkt! Steinach fällt ihm für den Gruß, den ich ihm anbieten ließ, seine arme Leute an.

Bertha. Das kann Steinach nicht!

Theis. Als er das Geld borgte, edler Herr, gelobte er: wenn er nicht mit der Zahlung einhielte, in eine Herberge gegen Kreuznach einzureiten, und nicht von dannen zu weichen, bis alles bezahlt sey. — Ich hab ihn vor zween ehrbaren Männern darzu aufgefordert, auf euren Schirm und Hilfe gepocht: da lachte er laut, drückte und küßte die Dirne im Bogenfenster, verzieh euch zum Hohn und Spott auf ritterliche Aufmahnung —

Bertha. Küßte die Dirne?

Adelheid. Natürlich! gute Tröpfin, was küssen Kreuzfahrer nicht alles!

Fust. Ganz unmöglich! Steinach, den ich erzogen habe, der unter mir seine Sporen verdient hat, könnte dem alten Kämpfer vor Dirnen und Zeugen Hohn sprechen? Sage wahr, Mann! bey deinem Leben, sage wahr!

Theis. Laßt mir alle Heilige vortragen, ich schwöre auf alle! — Da stehen auch zween ehehafte Männer, die mit eigenem Rauch angesessen sind: sie bürgen für mich.

Die zween Bürger. Ja, edler Herr, mit Leib und Gut!

Fust. (ruft seinem Buben zu.) Schild und Schwert. (ein Bube ab.) — Ha, Undankbarer Verräther hier! (er deutet auf sich.) Betrüger da! (er deutet auf Bertha) Menschenmäkler dort! (er deutet auf Theisen.) — Lache

che Steinach! höhne, spotte und buhle! In einer Stunde höhnen und buhlen Satans-Geister grimmig um dich her! (er will fort.)

Bertha. Mein Vater! um Gottes willen! in dieser entsetzlichen Aufwallung —

Fust. Hat Fusts Tochter für den Hohnsprecher und Betrüger was zu reden!

Bertha. Nein. Auch nicht für den Buhler; aber Thränen für den Steinach.

Fust. Für den Verräther? den Menschenschinder?

Bertha. Wenn er das nicht wäre, mein Vater! wenn er's nicht wäre!

Fust. (deutet auf Theisen.) Schau hin! — Sagens nicht diese Thränen?

Bertha. Er ist arm und alt — diese Leute weinen gern.

Fust. Und die Zeugen?

Bertha. Ja, die Zeugen! Lieber Vater, überstürmt ihn nicht! Ihr waret auch sein Vater. Die liebvolle Vater-Miene leuchtet noch zwischen Grimm und Zorn hervor. Schlagt euer Visier hoch auf, und er wird's gegen euch über nicht aushalten. Der Arm wird ihm sinken; Schwert und Schild wird er nach seiner Buhlerin auf die Seite werfen, und ihr fluchen.

Fust. Ich fürchte, das wird er nicht!

Bertha. Dann mag er unter eurem Hiebe fallen: und ich habe keine Thräne für ihn! — Euch wird Gott schützen!

Theis.

Theis. Wenn die Thränen der gedrückten Armuth noch ihre Rechte im Himmel haben!

Just. Was sie da vermögen, das komme dann über ihn!

Bertha. Flucht ihm nicht, mein Vater: Er hat niemand der für ihn betet. — Kann ich's für beide? Das schwankt, zerrt, reißt hin und her; in dem Herzen sind größere Qualen, als alle Leiden der Armen in der ganzen Welt! Gott! Rührung für das Herz meines Steinachs, oder Tod für ihn in dem Arm meines Vaters, daß ihn seine Buhlerin sehe, verzweiflend sehe, in all seinem Blute! Nein — (zum Theis.) Armer Mann, geh zu deinem Vater, und betet weiter. In meine Gebete schleichen sich die Flüche der Sünder. (Just und Theis gehen ab.) Konnte sich Steinach so an Treue, Ehr und Glauben vergessen!

Adelheid. Mädchen, als wenn du die Männer nicht kenntest!

Bertha. Sind sie denn so gar arg und böse? Er wußte mir ja so mit hübscher Fuge und wonniglichem Wesen zu kosen; sagte gar oft: daß ich aussähe als eine Rose, auf der der Thau läge, daß er sterben müßte, wenn ich nicht Sein würde! — Ich glaubte ihm alles, und meynte, was dem Auge sanft thut, wäre auch von Herzen gut.

Adelheid. (für sich) Gott verzeih es ihr! Die arme Unschuld! Sie sieht so einfältig fromm drein, man sollte fast glauben, mit bloßem Handgeben, Anlachen und Fußantreten, hätte er sie schon zur Närrin gemacht? Und ist doch mehr geschehen —

lei-

leider Gottes! weit und vielmehr! — Doch, dem Dinge gute Weile! Richte nicht, Adelheid, so wirst du auch nicht gerichtet! — Mädchen, wenn sie schwören, sie wollten durch einen brennenden Holzstoß zu einem brechen, muß man ihnen doch nicht glauben.

Bertha. Man muß nicht? O liebe Muhme, einem Manne, den man liebt, muß man alles. Wenn er zurück käme mit einer Thräne der Reue, einem Seufzer der Empfindung, einem Blicke der Liebe, froh müßt' ich ihm an den Hals in seine Umarmungen hüpfen. Und wenn er fiele, Gott! wenn er fiele — dann müßt ich nach der ersten Aufwallung über seine Verirrung weinen, mich selbst beweinen. Er ist mein Bräutigam.

Adelheid. Dein Bräutigam? so weit ist's gekommen? Tochter des Unglücks! für deine Sünden steht eine schwere Buße im Buche der Verhängniße. Steinach ist ein ruchloser Buhler, der sich mit jeder schmutzigen Lustmetze in den Koth legt! Die armen Dirnen auf seiner Burg haben Tag und Nacht keine Ruhe. All seine Reitbuben sehen ihm gleich. —— Komm in meine Arme, liebe Unglückliche! dein Stündchen ist da! Der himmlische Bräutigam klopft durch mich an dein gutes liebes Herzchen; denn was uns irgend eine kluge, gottselige Matrone sagt, das spricht er selbst! — Ich will dir die hohen geheimen Dinge von Edens unverwelkter Rose — dem Ringe des ewigen Liebhabers, und den Hochzeitliedern der weisen Jungfrauen, die Fleisch und Blut nicht verstehen, dollmetschen. Ich habe auch deine Schwe-

 ster

ster damit bekannt gemacht; die gottselige Jungfrau. Sie hat zum ewigen Ruhm ihrer erbaulichen Zeitkürzungen, das Leben der eilftausend Jungfrauen auf ein großes, seidenes Tuch mit silbernen Faden gestickt. Das wird man noch küssen und ehren, wann wir alle faulen und modern.

Bertha. Ich verstehe nichts, liebe Muhme! kann auch itzt nicht. Herz und Kopf, und Kopf und Herz, alles und alles gehet mit mir im Kreise herum.

Adelheid. Ich bin dir Stütze, meine liebe Tochter! Es wird schon werden! wird noch recht gut werden! — Du hast itzt Ruhe nöthig. Komm, Liebe! Komm! (Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

(Die Bühne stellt einen verschlossenen Verhack nahe bey der Heerstraße vor. In der Ferne sieht man Fusts Burg. An einem nahen Hügel ein Felsen=Brünnchen, wobey eine Ruhe stehet. Um die Ruhe her liegen Stechstangen, Schwerter, Ketten, Helme, Schilder und Spiesse.)

Steinach, mit Kurten, und Reitleuten.

Steinach. (im Eintritt in die Scene.) Wartet eurer wunden Brüder, und tragt mir sie sanft auf Schildern her! — Da, Bube, dort bey der Quelle wasch das Schwert ab! — Ich habe mich ganz müd an ihnen gehackt! Es waren ihrer viele!

Kurt.

Kurt. Sie wollen den Maler nicht ausliefern; sagen, er sey ihnen aus dem Gefängniß entronnen.

Steinach. Vorwand! — Sie wissen ihre Gefangene schon fest zu setzen!

Kurt. Ich glaub es doch, edler Herr! — um den Wein gäben sie das Kloster auf.

Steinach. Hast du die Weinfuhren schon nach meiner Burg abführen lassen?

Kurt. Auf der Stelle, als sie sagten, sie könnten den Maler nicht liefern.

Steinach. Scharf geleitet?

Kurt. Flörsheim ist selbst dabey. Es ist alles in Ordnung, edler Herr.

Steinach. (geht nach dem Brunnen, bleibt vor dem Waffenhaufen stehen, und betrachtet sie.) Das ist die Beute? — Wie die Buben zuschleppen? (er nimmt ein Schwert und Schild aus dem Haufen.) Elendes Fehdgeräth! Recht schlecht! (er biegt eine Klinge.) Was das eine Klinge ist! so hau ich dir ein Dutzend in der Mitte von einander! (er biegt die Klinge nochmal.) Schlechte Lumpen-Pfaffen-Waare! (er behält eins von diesen Schwertern in der Hand.)

Kurt. Stahl, Zunder und Brennwesen in der Tasche, sind ihre beste Waffen.

Steinach. Wer bricht da durch den Verhack? — Reisige Männer! — Zur Wehre, Kurt!

Kurt. Geschwind, Bube, des Ritters Schwert! (ein Bube reicht Steinach sein Schwert.)

Steinach. (stößt's zurück.) Es ist Ritter Fust. Dies Schwert hier ist gut für meinen Freund.



Sechster Auftritt.

Ritter Fust mit drey Knechten, Vorige.

Fust. Wie sie zusammenlaufen! Nicht so eilig! Ritter Fust hat noch niemanden überfallen, aber schon manchen mit Recht und Ehr gezüchtigt. — (zum Steinach.) — Du verzeihest auf ritterliche Aufmahnungen?

Steinach. Wo ich bin, führ ich allezeit Schild und Schwert bey mir.

Fust. (zieht sein Schwert.) Dann vertheidige dich! oder fürchte diesen Arm. Wende um gegen Kreuznach, und krieche mit deiner Dirne in die Herberge, wo ich dir so lange schimpflich, kümmerlich, und beschwerlich seyn will: bis der arme Theis entschädigt ist. Er ist mein gehegter Mann.

Steinach. (geht mit Schild und Schwert ihm entgegen.) Steinach kann weder fürchten noch kriechen; aber kämpfen.

Fust. (stürzt mit heftigen Hieben auf ihn los, und spaltet ihm Schwert und Schild.)

Steinach. (wirft die andre Hälfte von Schild und Schwert weg. Fusts Knechte umringen ihn, und führen ihn fort.)

Fust. (im Abgehen.) Auf meiner Burg will ich ihn bessern!

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

(Die Bühne stellt einen Burgsaal vor. Auf einem Tisch liegt ein großes Buch.)

Erster Auftritt.

Adelheid.

Einen Pilgrim will ich nach der entlegensten Wallfahrtskirche schicken: der soll zur Ehre und Freude der lieben Heiligen nach zween Schritten vorwärts, jedesmal wieder einen zurück hüpfen, wenn sie sich nur dazu verwenden, daß die Sache zwischen meinem Bruder und dem Steinach, zu keinem gütlichen Gespräche kommt! Fällt der Alte, dann wird die Tochter den Vatermörder hassen; bleibt Steinach auf dem Platze, dann mag ihm seine Dirne ein Tröpfchen auf das Grab weinen. — Auslösen — ihr mir das schöne, stattliche Gut auslösen, worinn ich meine beträchtliche Geräthe, all mein schönes Vermögen verwendet habe? — Ich muß lachen, wie ich das so hoch, klug und verständig angelegt habe: die besten Freunde brechen einander nun die Hälse!

Zweyter Auftritt.

Rutler, Adelheid.

Rutler. Ich bringe eine traurige Mähre.

Adelheid. Geschwinde, sprich! sag —

Rutler. Unglück, edle Frau! großes, gewaltiges Unglück! — — Steinach und Flörsheim haben die Kloster-Fuhren ohnweit der Klosterburg angefallen; das war ein Jammer und Elend um den Wein! Man blies mit allen Hörnern von den Thürmen und Warten, stürmte mit allen Glocken, jagte mit Stangen und Spießen zur Gegenwehr — Das half all nichts! sie hauten die Geleiter zusammen, warfen die Fuhrleute nieder, führten die Wägen ab, rannten bis an den Burgfrieden der Heiligen, und forderten den Maler für den geraubten Wein. — Der Abt wollte ihn gleich, gegen alles Abmahnen des Vogts, für den Wein hingeben: allein fort war er; durch Zauberey fort. Man findet gar keine Oeffnung wo er durchkommen konnte — Nun, sagt der Abt, stünd ihm aller Verstand, mit allen fünf Sinnen stille. Die eine Parthie sagt: es wäre nur Schade um den Wein! Der Vogt meynt, es seye mehr um den Maler — — Ich soll bey euch Rath holen.

Adelheid. Wann geschahe dies?

Rutler. Eine Stunde nach Sonnen-Aufgang.

Adelheid. Wo muß sich der Abt hin verstecken, wenn's recht Noth thut?

Rutler. Das verstehe ich nicht, edle Frau.

Adel-

Adelheid. Die Dummköpfe! Hinter seinen armen Heiligen! — Giebt's denn keine Eidhelfer? — so andächtige, gute Seelen, die sich's wehmüthig einschwätzen lassen, und in der Begeisterung selbst glauben, und auch beschwören: die Ritter hätten Gottesfrieden, der heute Früh erst aus war, gebrochen, den Burgfrieden der Heiligen überfahren — Dann einen Bannfluch über sie her, daß allen Teufeln in der Hölle die Haut schauert! Sie fallen dadurch in die Oberacht, kommen aus allem Recht, werden gesetzt in alles Unrecht; ihr Leib und Fleisch muß den wilden Thieren in den Wäldern, den Fischen im Wasser, den Vögeln in der Luft zu Theil werden! Sie müssen männiglich auf der Straße erlaubt — und in die vier Straßen der Welt verwiesen werden, ins Teufels Namen! Dann sollen sie kommen und uns die Güter auslösen!

Rutler. Es überläuft mich! Das ist doch zu gräulich?

Adelheid. Das verstehst du nicht, Junge! Man muß nicht vor den Mitteln stutzen, wenn der Endzweck gottselig und heilig ist. Alles geschieht ja zum Nutzen und Frommen der armen Heiligen. Das geht hier ins Große: was liegt an ein Paar Rittern. Bleiben sie länger auf dem Sattel, so rauben sie länger. Geh, sage deinem Abt: er soll um den Bann alles Fleisses werben und streben. Nicht's fein schön aus; es soll dir auch ein köstliches Milchmus dafür werden, und das in meinem Kämmerlein, ganz vertraut; du verstehst mich doch, Junge?

Kutler. Ich will es schon ausrichten. (geht, und kommt wieder zurück.) — So eben ist Artimes durch das kleine Burgpförtchen in die Burg geschlichen: er kömmt gerade auf den Saal zu.

Adelheid. Sage dem Vogt, daß er hier sey. Ich will wachen und sorgen, daß er nicht zu meinem Bruder kommt, bis ich ausgeforscht habe, was er denn eigentlich von unserm Geheimniß weiß; dann will ich ihn schon gewinnen, daß er nichts davon ausschwatzt. Vieleicht daß ich ihn gar in unsern Plan ziehe. Jeder hat seinen Ring in der Nase: den rechten Riemen dazu auszufinden — da, da sickts, ihr Hammelsköpfe im Kloster! — Lob und Preis für seine Kunst macht jeden Künstler zum Gecken, und Geld jeden armen Gecken zum Schurken. (sie setzt sich an den Tisch.)

(Kutler geht ab.)

Dritter Auftritt.

Artimes, Adelheid.

Artimes. (für sich.) Wie teuflisch heilig die Andächtlerin vor dem grossen Buche da sitzt! Hinter der frömmlenden Mine steckt noch mehr als ein verfälschter Pfandbrief — Gewiß steckt auch der Plan dahinter, Berthen in die Gewaltsame des Vogts zu bringen. Es muß alles heraus! Ich will ihr so süß ins Netz pfeifen, sie an ihrer andächtigen lüsternen Seite kützeln.

Adelheid. Ihr schaut nach jemand um? wen sucht ihr, holder, frommer, bescheidlicher, hübscher Mann?

Arrimes. Den edlen Herrn, euren Bruder, liebliche, sanfte, geschämige, wohlgeberdige, grüßbare, edle Frau.

Adelheid. Er ist ausgeritten: in einem halben Stündchen wird er wieder da seyn.

Arrimes. Und dieses halbe Stündchen möcht' ich gerne so vertraulich, andächtig, bey der edlen Frau zubringen. Die Mine der gottseligen, süßfröhlichen Heiterkeit, das einfältige, innigherzliche, das stillverliebte, die Taubeneinfalt, und der sanfte Friede in jedem Zuge, erhebt, erbauet! Ich habe noch kein Gesicht gesehen, dem die Andacht so gut läßt.

Adelheid. Und ich noch keinen Künstler, der einem durch die Gesichtszüge, so in der Seele lesen kann. Ihr seyd weit gekommen, sehr weit!

Arrimes. (nimmt das Buch.) Gewiß ein geistliches Beschauungsbuch?

Adelheid. Nicht so ganz geistlich! Ich habe zuweilen auch noch gerne so mein weltliches Gespäschen mit unter! — wenn's ohne die Erbauung zu stören, in geheim und ohne Geräusch geschehen kann.

Arrimes. Also wohl gar kurzweilig zu lesen? —

Adelheid. Und doch gottselig zu beschauen! — Der Abt sagte: sein frömmster Bruder im Kloster dürft' es lesen, ohne sich zuvor, wie ein schäbichter Hund, hinter den Ohren zu kratzen; das sie allzeit bey

bey weltlichen Büchern thun müßten, um den irrdischen Schriftsteller andächtig auszuhunzen.

Artimes. Um die Bücher werden sie sich die Ohren nicht viel verkratzen: sie haben noch alle gesunde Ohren! Wenn ich was vor ihnen zu verstecken hätte, ich legte es in den Bücher-Saal, oder ins Buß- und Geißel-Gewölbe.

Adelheid. Liegt was da?

Artimes. (ein wenig außer Fassung.) Nichts, edle Frau! Nichts! — — Das Buch muß sehr theuer seyn?

Adelheid. Wie er auslenkt! — Es soll dreyhundert Scheffel Waizen Ankauf gekostet haben; ist dem Abte um die ew'ge Seligkeit auf dem Altar geopfert worden — ist freilich sehr theuer; aber auch sehr dick und groß!

Artimes. Ihr schätzt also die Bücher nach der Größe? Ein großes Buch, ein großes Uebel! — Was die Gelehrten gewiß wissen, gehet auf ein Schilfblättchen; und was sie bezweifeln, damit könnte man ganze Heerden von Esel bepacken, sagte mir einst ein gelehrter Araber.

Adelheid. Pfuy, Araber! was weiß ein ungläubiger Araber?

Artimes. Der Mann war nicht ungläubig. Er glaubte an die große Reise, die Muhamed in wenig Augenblicken von Mekka bis Medina auf seinem Esel, oder Düldül, durch die Luft gemacht hätte. — Das heiß ich mir denn doch glauben!

Adelheid. Das glaubte er? und war ein Gelehrter?

Ar-

Artimes. Leider! — was glauben Gelehrte nicht alles!

Adelheid. Ihr hättet den armen Heiden bekehren sollen.

Artimes. Bekehren? — Da bekehr' mir einer die Leute, die so viel Duldul im Kopf haben!

Adelheid. Kurzweiliger Mann, man muß euch gerne haben! — Ihr lagt gefangen, wegen einem sichern, großen Geheimniß? Ich hab es gottseligerweise recht bedauret, und christlich betrauret.

Artimes. Das kann die edle Frau vortreflich. Dem Dinge gute Weile. Aber das muß ich troß allen gelehrten Arabern und ihren Duldyllen behaupten: ein großes Buch ist für gewisse Aussenseiten eine ganz vortrefliche Sache. Die im ganzen Gau gepriesene Tugend der unendlichen Züchte und Ehrbarkeit der edlen Frau, läßt hinter dem großen, geistlichen Buche so kostbar, so theuer; es scheint so gewagt, so vermessen — und das macht bey jedem armen Sünder Uebel ärger. Ach! das ist ein harter schwerer Kampf.

Adelheid. Ist es denn so gar arg, lieber Artimes? Ich hab euch ja schon gesagt, daß es kein so ganz geistliches Buch ist — — Ja vor zehn Jahren, da wars erst recht arg; da war immer ein Lärmen im Burghofe, mehr als hundert junge Ritter machten allerley kurzweilige Spiele um mich her. Wenn ich denn so nach dem Rennen da stand, und den Dank austheilte, dann lief der laute Seufzer durch alle Haufen der jungen Kämpfer: ach die schöne Strombergerin! Alle Adelfrauen benei-

deten

beten mich, und die alt frommen Ritter baten Gott für ihre schwankende Tugend — Itzt wollen sie nur wetten, ich sey mehr liebenswürdig als schön. —

Artimes. Die edle Frau hat noch immer viel von dem, was das Herz wünscht, und wornach das Auge eines Mannes bey einem Weibe sucht. Was die edle Frau an Jugend-Reizen verloren hat, ist auf der andern Seite durch den edlen Anstand doppelt gewonnen worden. Der Kopf adelt sich ja von den Augenbraunen bis zum Munde herab — ganz original — ein herrliches Phantasie-Stück! — so was möcht' ich —

Adelheid. Möcht ihr?

Artimes. Mahlen —

Adelheid. (gezogen) Mahlen! (etwas niedergeschlagen.) Es muß doch einem großen Künstler wohl thun, wenn er einen so recht treffen kann.

Artimes. Ja freilich, über die maßen, wenns Originalien sind. Gemeine Alletagsgesichter male ich um die Welt nicht. Es ist Sünde! Denn von unserer Kunst hängt der Model eines ganzen Volks ab. Malen wir vor die fangbare Phantasie der Mütter — dicke, breite, lange Fleisch-Köpfe, gemeine, stumpfe Nasen, hervorragende, lockere Unterlippen — lauter häßliche Gesichter giebts! bare Dummköpfe giebts!

Adelheid. Ums lieben Himmels willen! um meines, um eures, um der ganzen lieben Christenheit ihrer Köpfe willen! Was ihr da sagt, das kommt alles von der fangbaren Phantasie der Mütter? Ey, ey! ihr habt schöne Kenntniße; könnt

alles

alles so traut und lieb auslegen; darzu wollen wir uns setzen — Ich habe zwar keine Ehestands-Kenntnisse, aber destomehr Phantasien. (für sich) Doch hab ich damit noch nichts gefangen. (laut) Daß eine Phantasie unter gewissen Umständen was tröstliches sey, und daß sie ungestüm auf Herz und Puls wirkt — Ach! das hab ich in eurer Abwesenheit oft und hart erfahren; daß sie aber so weit wirken sollte — —

Artimes. Das thut sie, edle Frau, das thut sie so mächtig, daß, wenn ich ein Mädchen sehe, ich euch gleich sagen will, ob sie aus der orientalischen oder occidentalischen Kirche ist: ob das Andacht-Bild ihrer Mutter Meister-Arbeit, oder Pfuscherey war — Im Vorbeigehen, edle Frau: die gar keine Physionomie und gar keinen Witz haben, stammen aus dem Bilderstürmer-Lande, wo gar nichts zu verdienen ist. Eure Mutter muß sich irgendwo in ein schönes Bild verzückt haben. In eurem Geschlechte findet man die hohe, runde, sanfte Weiblichkeit eines großen Originals; ich bin mit diesen herrlichen Geschlechtszügen schon ziemlich bekannt, habe eure Nichte gemalt, im Gewande einer griechischen Diaconißin im heiligen Dienste, wie sie bey einer Taufhandlung die eingetauchte wiedergebohrne Schwester aus dem Wasser mit dem Kusse des Friedens empfängt, und in die Gemeinde der Liebe und Eintracht aufnimmt. Welch ein Bild, edle Frau! bey allem, was Kunst-Seele, Kunst-Geist, und Kunst-Gefühl vermag, welch ein Bild! sanfte Grazie der Liebe im Auge, Engels-Seele im Kusse, und

fey-

feyerliche hohe Andacht über jedem Wonne-Zuge. Wollt' ihr in einer Frühlingswesen zurück schauen, so gehet und sehet das Bild. Es hängt zwar itzt im Kloster.

Adelheid. Im Kloster? was thut es da?

Artimes. Sehr, sehr viel, edle Frau! sie wollen sogar das Original haben.

Adelheid. Das Original? (für sich.) Das sagt er mit einer Miene, mit einem Ton — (zum Artimes.) Was wollten sie mit dem blattbrüstigen Närrchen?

Artimes. Das weiß ich so eigentlich nicht, edle Frau; sie sagen, das Närrchen müßte bey ihnen den Gürtel lösen. Der alte Abt läßt sich zwar dafür von seinen Leibeigenen in all seinen Dörfern, Höfen, Zwingen und Bannen alljährlich auf Charsamstag hundert Eyer und einen Kalbsbraten entrichten; der Vogt aber, der einen Drittheil an allen heiligen Gefällen hat, soll damit nicht zufrieden seyn; er sagt gewiß, er bedürfe der Eyer nicht, und der Abt könnte in seinem hohen Alter ihm und dem Kloster nichts vergeben.

Adelheid. Possen! Ihr seyd ein Spasvogel, und sie wissen, daß ihr gern mitmacht.

Artimes. Alles in Züchten und Ehren. Ich habe eine fürchterliche Ahndung! Wo ich gefangen saß, liegt ein Ritter begraben, den Satans Lust-Engel in kitzlender Gährung seines Blutes plötzlich überfallen, und an eine Leibeigene des Abts gehetzt hat. Ich fürchte immer, der arme Vater hat irgendwo unglückliche Kinder und Enkel.

Adel-

Adelheid. Wie heißt die Dirne?

Artimes. Wenn ichs auch wüßte — hier wünscht jede arme Schwester geschont zu werden. Es ist auch Bruderpflicht; ich nehme sie alle unter den Mantel der Liebe, und decke sie mit all ihren Fehlern zu.

Adelheid. Gutmütiger Mann! (Spöttisch.) Wenn ich ihr Liebsherr, der Abt wäre, die Mutter müßte mir ihre Wechselbälge an dem Pflug in der Frohnde her peitschen: ins Rad am Berg-Brunnen mit dem Lustweibe und ihren Bastarden. So würde ich das öffentliche dumme Verbrechen öffentlich und christerbaulich ahnden.

Artimes. Das ließ der edlen Frau, als wenn sie schon Ursache hätte, die Lustfehler mehr zu beneiden als zu hassen. Ich würde all die Fehler in den Sand mit Buchstaben schreiben, die nur jene lesen können, welche die Steine hinwerfen, und fortschleichen müssen; das wäre noch christlicher. Man weiß oft nicht, liebe edle Frau, man weiß nicht —

Adelheid. Ich bin meiner Sache gewiß; Bertha ist aus dem ältesten und reinsten deutschen Geschlechte. Man weiß durch sechszehn Generationen nicht, daß eines unserer Väter oder Uhrmütter, einen Nebenschlich gemacht habe.

Artimes. Wer kann so allem nachschleichen. Die edle Herren sind oft schlimm, und die Mütter schwache Gefässe, edle Frau, schwache Gefässe!

Adelheid. Ey was schwach!

Artimes. Und doch so traut und lieb, es wäre mir ja leid, wenn sie stärker wären.

Adelheid. Ihr müßt wissen, auf uns ruhet der ganze Adel.

Artimes. Soll ihm gedeihen! — Kaum so angezogen, und schon wieder so weggeprellt. (stutzig und höhnisch.) Wenn unser einer in so ein altes Geschlecht käme, der könnte also ein Unglück anfangen.

Adelheid. Gewiß, wenn er sich tölpelhaft dabey nähme; fein und geheim schadet nicht; kömmt nicht ins Turnierbuch, und macht keinen Stern in's Schild. Zuweilen so ein Aepfelchen für den Durst lieber Artimes!

Artimes. (für sich.) Himmel! die Alte liebäugelt! (laut) Ich verstehe, edle Frau; so in Socken darzu geschlichen, und heimlich und andächtig genossen.

Adelheid. O ihr seyd so ganz mein Mann! Edler Künstler; vor euch hab ich kein Geheimniß mehr. Bertha ist nicht leibeigen; das ist ein elender Vorwand von den Hammelsköpfen im Kloster: aber sie muß in unsere Gewalt. Die Ausführung unsers Planes wäre so was für euren Kopf; wollt' ihr nicht mit wirken, so schweigt nur so lange, als ich euch Geld zu zählen geben will. Kommt mir nach, macht mich, und euch glücklich! Das wäre so der Weg in ein altes Geschlecht zu kommen, theurer Mann! Wenn ich die mir versetzten Güterchen behielte, wir könnten uns so traut und lieb darauf miteinander vermählen und vermehren. (bey Seite.) Wie ihm das gedeihet! Er wird wieder hell und süß. Bald hätt ich ihn mit meinen alten Ahnen stutzig gemacht. Ach er gehet hervor wie ein Bräutigam aus seiner Schlafkammer. (Ab.)

Artimes. Die Alte hat Phantasien! Da hat sie der böse Geist, Gott sey mit uns! schon wieder bey dem Bräutigam und seiner Schlaf-Kammer. Eine Andächtlerin öffentlich vor dem Volke, und heimlich eine alte Närrin für das Vergnügen. Das wäre gelungen; nun will ich sie ganz ausforschen — alles, alles meinem lieben alten Ritter entdecken. Sollte Satans verschworne Ausbrut über ihn siegen, ihm seine Güter ablisten, die Tochter entreissen, Burg und Herz ausplündern — dann schau herab, Allgütiger! auf den nakten Unglücklichen, und segne mir für seine Verpflegung Kunst und Brod. Und wenn auch die gesegnete Kunst bey dem rohen, kalten Jagd- und Streitvolke nicht so viel vermag, dann will ich von Burg zu Burg mit ihm wallen, mich zu ihm, an meine Gemälde stellen, und um eine Brod-Kruste alle Bettel-Lieder von der Sarazenen Grausamkeit gegen die Christen dazu singen — eine Gruppe des hülflosen Elends und Jammers, zum Erbarmen für Gott und alle Menschen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Fust und Steinach.

Steinach. (im Eintreten.) Und die Dirne im Bogenfenster war meine Schwester.

Fust. Genug davon! Willkommen hier! deine Hand: ich hab dir sie lange nicht geschüttelt und gedrückt. Sey hier mein freundlich lieber Gast.

Steinach. Ritter, dein Gefangener.

Fust. Was, Gefangener! als wenn du nicht wüßtest, wo Fusts Schornstein raucht, ist jedermann willkommen. — Hier Bube, nimm dem Ritter den Harnisch ab.

(Ein Bube will Steinach den Harnisch abnehmen.)

Steinach. Ich möchte nicht gern so im Wammes da stehen.

Fust. (zum Buben.) Stell des Ritters Pferde bis an den Bauch in die Streue, und mit den Köpfen bis über die Nase in den Haber. Seinen Leuten warte stattlich auf; die Fusten weisen niemand ab, geben schön Weißbrod, und Rheinwein von jeder Gattung. Ein alter Geschlechts-Ruhm! Noa's Stammschilder nehm ich dir nicht dafür!

Steinach. (für sich.) Der Mann sieht mir nicht darnach aus, als wenn er mir die Tochter entreissen wollte.

Fust. Du bist niedergeschlagen — sprichst mit dir selbst! Wurmt dir das so, daß du gefangen bist? Ha! der Würfel fiel halt diesmal auf meine Seite.

Steinach. Mir Klinge und Schild in der Mitte zu spalten!

Fust. Das that Wickerts Schwert.

Steinach. So eine Klinge in deiner Hand ist barer Tod und Verderben!

Fust. Es ist schon mancher Sarazene damit bekehrt worden! — Ich wollte dich auch damit bekehren; aber itzt nur munter! Die Sache ist kämpflich und ritterlich abgethan —

Fünf-

Fünfter Auftritt.

(Ein Reitbube bringt einen grossen Krug mit Wein, und einen Becher dazu; schenkt ein, und reicht Fusten den Becher.)

Die Vorigen.

Fust. Es gilt Steinach! (er trinkt und reicht Steinachen den Becher.) Das ist noch vom Alten! Lauter Würze, Fett und Oel, daß einem die Schnaütze anklebt! — Er ist vor den ersten Kreuzzügen gewachsen. Traun! Bruder Peter, der dem Zuge unserer Väter vorritt', wäre selbst vor dem Saft vom Esel abgestiegen, wenn er schon weder Brod noch Fleisch aß, und so andächtig drein sah, als müßte er die Sünden der ganzen Christenheit mit Wurzeln und Buchlaubsuppen abbüßen. Gelt das heitert dich ein wenig auf? Bube, die Weiber sollen frisch Brod backen, und ein Lamm dazu kochen! — Oder wolltest du lieber ein Böcklein?

Steinach. Du bist doch ein gar gastfreier, lieber, erzguter Mann!

Fust. Muß ich das nicht seyn, da ich dich gut machen will? — Du warst sonst Wehr und Schild dem armen Wanderer auf der Straße; und Trost dem Kranken am Strohlager in seiner Hütte. Hattest für jedermanns Noth einen Pfennig und eine Thräne — und meinem Theiß, dem die Noth seines kranken Vaters das Herz abstößt — Da kommen mir die Streithändel schon wieder in den Kopf!

Steinach. Du sprichst mir das so wehmüthig ins Herz, als stünde der arme Mann vor mir. Da steh ich, wie ein Schalk; ich kann es keinen Augenblick länger aushalten, das vor dir zu scheinen, was ich nicht bin. — Theiß soll die Gülde doppelt haben; seinem Vater will ich warten und pflegen auf meiner Burg, so lang er lebt; höre meine Entschuldigung. —

Just. Ich will sie nicht hören. Laß dich halsen! Itzt wieder mein Freund Steinach. — Aber da kömmt eine hergeschlichen, die wird strengere Rechenschaft fordern.

Sechster Auftritt.

Bertha, und die Vorigen.

Bertha. (läuft auf ihren Vater zu und fällt ihm um den Hals.) Mein Vater! — wie! Steinach hier?

Steinach. (geht ihr entgegen.) Meine Bertha! sonst gabst du mir so mit Züchten deinen sanften Gruß —

Bertha. Laß mich! Ich habe ein arges, heimliches Leid bey mir: deine Dirne mag dich grüßen!

Steinach. Meine Dirne? — ich will dir von all diesen Dingen gar freundlichen Bescheid geben.

Bertha. Was wirst du dem Mädchen antworten können, das dich so mit innbrünstiger Liebe geliebt hat? dir so gut, so voller Treue, so hold und be-

bescheidlich war! — Bertha hat die Männer kennen gelernt, und traut nicht mehr.

Steinach. Nur ein Wort zur Vertheidigung, meine Theure!

Bertha. Sprich tausende, und abermal tausende — und du hast doch noch nicht alles gesagt, was das Herz für dich sprach, und, trotz dem Kopfe, zuweilen noch spricht. Aber ich will mich zwischen heilige Mauren verkriechen, wo es Sünde ist, an dich zu gedenken!

Fust. Das sollst du bleiben lassen, Mädchen! Was willst du mit deinem Quecksilber-Blute hinter den Kloster-Mauren? — Hör den Ritter an.

Steinach. O! das war fürchterlich, schauerlich zu hören, meine Liebe!

Bertha. Ich heisse Bertha.

Fust. Mädchen, gieb die Näckereien auf, und hör den Ritter an!

Steinach. Dein Vater schickte mir die geliehene Summe mit Ungestüm zurück, und ließ mir sagen: seine Tochter sey um all das schlechte Geld nicht feil, das mein Vater mit Raub und Brand auf der Heerstraße verdient habe. — Wegen dir wollt' ich ihn nicht auffordern. Ich versagte Theissen die Gülde, daß mich Ritter Fust anfallen sollte; ich ließ mich niederwerfen, damit ich zu dir auf die Burg käme, die für mich versperrt war. — Die Dirne im Bogenfenster war meine Schwester. (er sieht sie zärtlich an.) Itzt doch wieder meine liebe Bertha?

Bertha. (schaut ihren Vater an.) Mein Vater! seine Schwester!

Steinach. Sie ist noch zum Besuch auf meiner Burg.

Bertha. Ich will sie sehen! O, das macht mich leicht und froh, und thut mir herzlich sanft.

Just. Starr steh ich da, wie ein hölzerner Wächter vor Gottes-Grab! — Ein feines Gewebe von Bosheit und Verläumdung! Ha, das hat Adelheid angesonnen! Du verbirgst dich umsonst, die spitzen Weiberabsätze schauen heraus.

Bertha. (zum Steinach.) Ich fühle so viel Anmuthungen in mir, dir herzlich zu glauben. Sollte das Adelheid, die andächtige Adelheid —

Just. Giebts wohl noch was unseliges, das der Mummereiteufel einer Andächtlerinn nicht schon ausgeführt hat? — Fast hätten wir einander darüber die Hälse gebrochen! — Ich fürchte, sie ist mir auch hinter meine geheime Schriften gekommen, denn von deinem Anlehen wußte niemand. Die geliehene Summe war in einer geheimen Schrift verzeichnet, bey der noch weit geheimere lagen. Wenn sie diese geraubt, und dem Abte zugeschleppt hätte — Sie sprach von so viel Schriften, die der Vogt und Abt gegen mich hätten. Mein seliger Bruder, der im Kloster starb, und sich was auf Schriften verstand, konnte mich nicht genug warnen, wie viel an diesen geheimen Dingen gelegen sey.

Siebenter Auftritt.

Ein Bube, die Vorigen.

Ein Bube. So eben sprengte ein verkappter Gewaffneter mit verhängtem Zügel in die Vorburg; er will vorgelassen seyn.

Fust. Laß ihn kommen.

Bertha. Gott! was bedeutet das? Gewiß ein neues Unglück!

Achter Auftritt.

v. Arnstein der jüngere, verkappt. Die Vorigen.

v. Arnstein d. j. Ich suche hier den Ritter Landschaden von Steinach, den ich in seiner Burg nicht fand.

Steinach. Hier steht er.

Bertha. Ihr Heilige, was wird daraus werden?

v. Arnstein d. j. Der Abt von Sponheim nimmt deine Aufforderung zum Kampf wegen Fusts Güter an; und da der Pfaff nicht kämpfen darf, so erwartet dich sein Vogt heute vor dem letzten Kampfgerichte: Hier ist der Handschuh. (Er wirft dem Ritter Steinach den Handschuh vor die Füsse.)

Steinach. Visier auf! — wer bist du?

v. Arnstein d. j. Ein reisiger Mann des Abts.

Steinach. Dein Abt hat viele Priestersöhne, Diakonen und Baurenbuben unter seinen reisigen Zügen, die wider des Kaisers Verbot Wehrgehäng und Waffen tragen. Von solch zucht- und ehrlosen Gesellen hebt Ritter Steinach keinen Handschuh auf.

v. Arnstein d. j. (schlägt den Helmsturz auf.) Schau her, ich bin der Mann deines Todes; der Sohn des Kastenvogts von Sponheim, dir ein ebenbürtiger Ritter.

Fust. Ein grimmiger Mann! Junge, du hast vieleicht schon einen todten Abt ausplündern helfen.

v Arnstein d. j. Darauf werd' ich euch heute drunten in den Schranken antworten! Da solls Feuer stauben, daß die Splitter von der Rüstung fliegen, und die älteste Kampfhelden, gewohnt in Blut und Tod zu schauen, die Gesichter für Grauß und Schauer abwenden.

Bertha. Gott! der Tod stellt sich zwischen mich und ihn.

Steinach. Auf Kolbenschlag, oder Schwertstreich?

v. Arnstein d. j. Auf Schwertstreich! und zwar in drey Stunden, bey Brand, Raub und Mord!

Steinach. Wenn dir anderst die Zeit nicht zu kurz wird, dein Seelengeräth in Ordnung zu bringen.

v. Arnstein d. j. Ich stecke mein Schwert in den Kampfkreis, und schwöre auf den Knopf, daß ich eure Aufmahnung bey hellem Tage, auf dieser Burg so feierlich angenommen habe: als es Brauch ist, und Rittersitte. (er geht ab.)

Steinach. Das wird dir niemand läugnen.

Kust. Geh Junge! du hast heute das letztemal deinen Milchbart hinter den eisernen Maulkorb gesteckt. Das heiß ich mir ritterlich anwerben! Sey stolz darauf, Mädchen! — Steinach, es soll dir wohl thun, wenn man einst deine hübsche Frau lobt, und du so an das Schwert schlagen, und sagen kannst: die hab ich mir erkämpft!

Steinach (schaut Bertha zärtlich an.) Ob ich dich liebe, Bertha?

Bertha. Forderst du dafür einen Mirthenkranz auf deine Bahre? Der soll dir werden! Dann — (sie schaut ihren Vater kläglich an.) Dann guter Vater, dem armen-unglücklichen Mädchen eine dornene Krone aufs Grab.

Steinach. Nichts von Grab und Tod! In einer Stunde meine Liebe, sind wir das glücklichste Paar.

Bertha. Giebt's unter den Todten auch Brautpaare? Ich komme, ich fühl es, daß ich bald komme. Ich habe schon Tode gesehen, hoch erschrecklich — entsetzlich! Einen Blick in deinen Sarg, und ich bin ganz wie du.

Kust. Der rauhe Auftritt hat ihr den Kopf ein wenig verrückt.

Steinach. Fürchte nichts! Es war ja nur ein Miethknecht, der so prahlte. Er kämpft im Lohne für seinen Abt: und ich fechte für Bertha.

Bertha. Mein Gott, muß denn um das arme Mädchen Blut fliessen!

Steinach. Ihr Heilige! bald macht sie mir den Kampf schwer!

Just. Mädchen, wer bin ich?

Bertha. Ach — mein Vater!

Just. Bald schämt ich mich vor dem Ritter hier, daß ich's bin. Die Enkelin der Justen von Stromberg, bey blutigen Kämpfen, Fehden und Turnieren erzogen, fällt vor einer Aufforderung zusammen, und wimmert wegen einem Kampfe wie eine schlechte Bauerndirne. Ha! ein würdiges Weib für einen Ritter, der so viel besitzt, und so viel mit der Klinge zu verfechten hat!

Bertha. Mein Vater! — Wie er mir das so mächtig ins Herz sprach!

Just. Mädchen, glaubst du, daß dein Vater eine gerechte Sache hat?

Bertha. O, das glaub ich!

Just. Und daß Gottes Urtheil ohnfehlbar für die gerechte Sache ist?

Bertha. Das glaub ich auch.

Just. (zum Steinach.) Jetzt komm, Steinach, und laß uns kämpfen!

Bertha. Das hat mich aufgerichtet! — Euren Segen, mein Vater! — (zum Steinach.) Von dir nehm ich keinen Abschied; wir sehen einander wieder, so wahr Gottes Urtheil gerecht ist, und die Hülfe seiner Heiligen. O daß ich meine Lenden umgürten könnte, wie ein Mann! Auf den Trost wollt' ich deine Kampfhelferin seyn.

Just. (küßt sie.) Das — (küßt sie nochmal.) das, Steinach, ist meine Tochter!

Steinach. (umarmt sie.) Und Steinachs ewige liebe Braut! (Just und Steinach gehen ab.)

Ber-

Bertha. Fort sind sie! — Gott wie ist mein Herz beklemmt! Vielleicht fort auf ewig! Die Ritterstochter kann groß thun, aber am Ende wird's das schwache Weib nicht aushalten. — Sie haben's gut, die Männer! Wo sie nicht durchgreifen und glücklich seyn können, da fallen sie todt zur Stelle hin. Aber das arme Weib stirbt Jahre lang am nagenden Kummer. Wenn der Trauerbote mit der Nachricht käme — O ihr guten Heiligen ich halte den Gedanken kaum aus! — er liegt drunten im Kreise in all seinem Blute, krümmt sich das letztemal um das Schwert, und röchelt das letzte Röcheln. Dann — Gott! was wird dann mit mir werden? Dafür hab ich keinen Sinn!

Neunter Auftritt.

Bertha, Adelheid.

Adelheid. Sie stürmen nach dem Kampfgerichte, wie ich höre. Komm, laß dir deine Thränen trocknen, gutes, liebes Mädchen! — — Unbesonnen! Einen Kampf' mit dem jungen v. Arnstein — und noch gar vor dem Vollmonde, zu wagen! Arnstein ist ein kühner, berüchtigter Kämpfer. Auf den Posaunenschall zum Kampfe wird er wie ein verwundeter Löwe; stampft die Erde, und brüllt seinem Gegner Schrecken in die Seele. Betrachte den Steinach als einen Todten. Da muß Hilfe von oben erbeten werden! Was er an Gliedern und Leben aus dem Kampfkreise zurückbringt, das ist durch die

Für-

Fürbitte der Heiligen gefunden. Darum sey schön fromm, meine Liebe! Steig hinab durch den geheimen Burggang in die Kapelle mit Wachs und Opfer — knie auf das Grab deiner seligen Mutter. Ich hab' ein mitternächtliches Gesicht gehabt: Gottes Urtheil will da erbeten seyn!

Bertha. Ach die Selige! Jetzt fühl ichs, was sie gelitten haben mag, wenn sich mein Vater zum Kampf und Fehde von ihr losriß!

Adelheid. Eben darum, mein Kind, kann sie dich den Heiligen recht kläglich und wehmüthig empfehlen. Das wär' einmal so mein gottseliger Rath, mit christlicher, trauriger Demuth zu melden!

(Man hört läuten.)

Bertha. (fährt zusammen.)

Adelheid. Man läutet schon das erstemal zum Gebete, daß Gott den Kampf für das Recht entscheide.

Bertha. In dem dumpfen, hohlen Tone ist Tod! Gott! man bringt die Bahre in den Kreis! Ist das dein Kästchen, Steinach? — Unser Brautlager? — — Der Blutknecht stürmt mit dem Todtenstabe nach der Lanze — Einen Schlag: und es ist geschehen! Um dich, und mich geschehen!

Adelheid. Die Vorbitte der Heiligen ist mächtig! Folge meinem Rathe, Liebe!

Bertha. Ich folge! Lebt wohl, gute Muhme! Von dem Grabe meiner seligen Mutter, gehet der Weg zu Steinachs Bahre; wenn ich da nicht erhört werde, dann will ich mein von Jammer zerrissenes Herz durch die Schauer des schwarzen Kampfgitters

tra-

tragen, mich hart zum Todten drängen, den Schmuck meines Haupts auf seine Bahre streuen, dann zur Erde niederfallen, mich fest — fest an den blutigen Leichnam schließen — — Pfui, Bertha! Ein Glockenschlag kann die Ritterstochter so verstimmen, die lernen soll, unter bloße Klingen zu schauen?

Adelheid. Eile, meine Tochter! ich folge dir gleich nach — — Wenn ich und der Engel betet, dann schmollen die Teufel ohnmächtig in der Hölle, und beißen sich selbst für Unmuth in die Schwänze.

Bertha. Also in die Gesellschaft der Todten? — Da bin ich jetzt recht gerne! (ab.)

Adelheid. In der Gesellschaft werden dich des Abts Reitleute nicht lange lassen, dafür ist gesorgt: wenn nur die Bestellung richtig gemacht worden — Wenn uns das im Kampfgerichte mißlingen sollte, so wie der Zweykampf zwischen Fust und Steinach schon fehlgeschlagen, dann müssen sie die erkämpften Güter wieder abtreten, um Bertha vom Abt auszulösen; wenigstens macht ihnen das einen starken Riß in ihren Plan; wir gewinnen Zeit und dann giebts Rath! — Da kommt Rutler.

Zehnter Auftritt.

Rutler, Adelheid.

Adelheid. Ist alles richtig ausgerichtet und wohl bestellt worden?

Rutler. Ja, edle Frau: der Vogt hat seine beste Reitleute dazu abgeschickt.

Adel-

Adelheid. Wenns nur auch die klügsten, rauhesten und unerbittlichsten sind! — Es ist ein haarschlitziges, pfiffiges, feines, gewandtes Ding! Sie hat mächtige Thränen; dabey weiß sie an der Halskrause herumzukrabbeln, bis sich der Busenschleier zu ihrem Vortheile verschiebt; und wenn sie anziehen will, so kann sie so wohlgeberdig und züchtig weigern — Wenn sie sich mit ihr einlassen, und nicht gleich frisch angreifen, so fängt sie die Reiter, statt daß die Reiter sie fangen sollen. — Itzt muß ich wieder den Artimes hüten; ich hab ihn einsweilen zu einem guten Trunke eingesperrt! Sage dem Arnstein, daß meinerseits alles wohl besorgt sey.

(Sie gehen ab.)

Elfter Auftritt.

Die Bühne stellet einen freien Platz, mit einem Gegitter umgeben, oder mit Pallisaden abgesondert vor, worinnen das Kampfgericht gehalten wird.

Man stehet in dem Kampfplatz auf einem erhabenen Orte den Stuhl für den Kampfrichter; vor dem Stuhl eine aufgerichtete Lanze, woran Schild und Schwert hängen; bey der Lanze liegt ein weisses Weidenstäbchen.

Die Kampfhelden, oder Kampfbeisitzer sitzen auf zwo Bänken, etwas tiefer als der Richter.

Zween Kreiswärtel verwahren den Eingang des Gegitters mit kreuzweis gestellten Spiesen.

Vor dem Gegitter sind die Schilder und Wappen der Kämpfer und ihrer Helfer zur Probe ihres Adels aufgesteckt zu sehen, bey welchen der Kampfherold

mit

mit mehreren Kreiswärteln und alten Kampfrittern stehet, welche die Schilder durchsuchen.

In der Ferne siehet man mehrere Haufen von Adelknechten und Buben in der Pracht ihres Fehdgeräths, welche ihre Ritter zum Kampfgericht begleitet haben.

Der Kampfrichter. (zu seinen Beisitzern.) Ihr alte versuchte Kampfhelden, macht mich weiß, wie ich ein wahres, rechtes Kampfgericht halten solle, als es Sitte ist und alten Herkommens.

Der älteste Beisitzer. Willst du den ältesten Kämpfer hören? — Du sollst das freie Kampfgericht mit Bann und Friedentröstung und Geleit hegen und handhaben.

Der Richter. (zu den beiden Kampfhelden, die außer dem Kreise die Schilder untersucht haben.) Sind beide Kämpfer und ihre Helfer unbescholtene freie Männer, einander ebenbürtig, von gleicher Schildgenossenschaft?

Der älteste Kampfheld (außer dem Kreise.) Beide Kämpfer und ihre Helfer sind offenkundig von rechter Rittersart zu diesen Heerschildern geboren. Schöffenbare freie Männer dürfen jedes freie Turnier besuchen. Ist jemand dawider, der rede nun, und schweige hernach.

Der Richter. Kreiswärtel laßt sie in die Schranken!

(Die Kämpfer treten mit ihren Helfern in die Schranken. Ihre Waffenträger folgen ihnen nach.)

Der Richter. Ritter Hanns Landschaden von Steinach, und Ritter Wolf von Arnstein: könnt ihr geloben einen gestabten schweren Eid, daß ihr euch kei-

keiner Zauberkräuter, Gebeter, Kreise und Zeichen zum bannen, blenden oder stärken bedient habt, noch fürbaß bedienet wollet, ohne Arglist und Gefährde, wie Menschensinne das denken mögen, so leget eure Finger auf diese kreuzweis zusammengelegte Schwerter!

(Die Ritter legen ihre Finger auf die Schwerter, welche ihnen der Kreiswärtel vorhält.)

Der Richter. (zum Volk.) Ihr Ritter, schöffenbare Männer, edle Knechte und biedere Leute! der Kampf betrift die strittige Auslösung von Fustens vielen beträchtlichen Gütern, welche Ritter Landschaden von Steinach gegen den würdigen, andächtigen Beda, Pfaf und Abt zu Sponheim mit der Klinge behaupten und darthun will. Die Kämpfer hier im Kreise haben bey ihren großen, schweren Eiden gelobt, und sich verpflichtet, mit ihrer Ehre, Schild, Helm und Kleinod, vor uns zu kämpfen auf Hals und Haupt, bis einer den andern mit Leib und Waffen sieghaft fällen wird. Kreiswärtel, bringt die Todtenbahre in die Mitte des Kreises; dem der fällt, wird ein ehrbares Grab —

(Die Kreiswärtel bringen die Bahre in den Kreis, und decken sie auf.)

(zu den Kampfbeisitzern.) Haben beide Kämpfer gleiche Sonne und Licht?

Der Kampfbeisitzer. Das haben sie.

Der Richter (zu den Kämpfern.) Ihr Kämpfer! getrau't ihr zu Gott, daß er den Kampf nach Recht entscheide, so ziehet eure Schwerter. (Die Schildknaben reichen ihnen ihre Schilde und treten zurück.)

rück.) Ihr alten Kampfhelden, ist das ein wahres, ächtes Kampfgericht, redlicher, ehrbarer Uebung, worinn man den Zwist an Gottes Gericht lassen kann, so werfe der Aelteste zur Urkund seinen Handschuh in den Kreis. (Der Aelteste wirft seinen Handschuh zwischen die zween Kämpfer.) Herold, gebiete Frieden.

Der Herold. (läßt die Trompeten blasen. Steigt auf einen erhabenen Ort und ruft laut.) Ich gebiete Frieden in Worten und Werken, bey dem Halse! Im Namen dieses freien Kampfgerichts, damit niemand irre werde im Kampfe.

Der Richter. Kreiswärtel, hier nimm das Stäbchen, und schlag dreymal an die aufgerichtete Lanze; beim dritten Schlag hat der aufgeforderte von Arnstein den ersten Hieb zu versuchen. Ihr Zuschauer seyd Zeugen, und bittet Gott und seine Heilige, daß er den Kampf für das Recht entscheide; denn, was die Menschen nicht sehen, das weis der allmächtige Gott!

(Der Kreiswärtel schlägt heftig an die Lanze. Nach einer langen Pause das zweytemal.)

Zwölfter Auftritt.

Von Arnstein der ältere mit sieben Reisigen, drängt sich in die Schranken. **Die Vorigen.**

v. Arnstein d. ä. Haltet ein!

Der Richter. Visier auf! Wer bist du? Und was hast du für Macht, daß du das freie Kampfgericht hier stören darfst?

v. Arnstein d. ä. (schlägt sein Visier auf.) Ich bin Ritter von Arnstein der ältere. — Landschaden von Steinach kann hier niemand kämpflich begrüßen.

Der älteste Kampfheld. Du greifst ihn an Ehr und Glimpf öffentlich an? Gieb Rechenschaft!

v. Arnstein d. ä. Er hat heute früh den Burgfrieden der Heiligen von Sponheim mit gewaltsamen Ueberfall gebrochen, Gottes Geleit und Frieden überfahren, ist schalkbar, ehrlos und rechtlos; an seinem Leib und Gut kann niemand freveln.

Steinach. Ihr Männer scharfen Gerichts! was der hier sagt, ist Lüge!

v. Arnstein d. ä. Da stehen sieben Eidhelfer, von untadelhaften gleichen Schildern, guter Rittersart, die wollen schwören auf die Gräber der Heiligen.

Steinach. Und ich strecke meinen Arm gegen den Himmel auf, und will ihn tauchen in gesegnetes siedendes Wasser, in die geweihte Glut des Eisens; ich nehme alle Gerichte Gottes auf mich: der und seine Zeugen sagen Lügen. Die Sonne war über'm Berge, Gottes Friede war mit Aufgange der Sonne aus; was meine Reitleute brachen, war nicht Gottes Friede, war ein falscher Friede, den der Abt seinen Weinfässern läuten ließ.

Der Richter. Die Sache betrift die Rechte der Heiligen und gehört vor des Bischoffs Stuhl. Da

mag

mag sich Ritter Steinach reinigen, und dann hier kämpfen.

v. Arnstein d. ä. Geh, laß dich in den Bann fluchen, zum Ketzer scheeren! Kriech aus dem Küraß in den Bußsack — Hier kannst du nimmermehr kämpfen!

Fust. Dann kämpft Ritter Fust von Stromberg für sich und ihn, daß er ein ehrbarer, frommer, unbescholtener Ritter ist, rein von diesen Bübereien!

v. Arnstein d. ä. Dir ist mein Abt, zum Kampf zu antworten, nicht schuldig. Dein Vater hat seine Henne getreten, deine Mutter war des Abts Leibeigene; und du bist sein leibeigener Knecht todt und lebendig.

Fust. (führt einen Hieb nach ihm.) Knecht du selber!

Die Kreiswärtel. (springen ihnen zwischen die Klingen.) Kampffrieden, bey Gott Ehr und Recht!

Fust. Ihr Männer ritterlichen Wesens! darf das der Mönch von Sponheim wagen, den ältesten Adel im Gau öffentlich zu beschimpfen? dann Schmach über eure Schilder und Helme! Itzt über den Mönch, oder ewig unter seinen Krummstab!

Steinach. Zum Schwert wider die Pfafheit!

(Die Ritter stürmen mit ihren Leuten dem Fust zur Hülfe. Und die Dienstleute des Abts drängen sich zu denen von Arnstein mit bloßen Klingen.)

v. Arnstein d. ä. Ihr treue, wehrhafte Helfer und Anhänger des Abts! steckt ihm einen rothen

Hahnen auf's Dach; Brand, Raub und Tod über die Burg Stromberg!

(Alles tummelt sich untereinander, und der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Die Bühne stellt eine altgotische Kapelle vor; eine Trinkstube darneben, davor ein freier grosser Platz rund um mit Gebüsch und Gesträuch umgeben. Auf der nahen Anhöhe Fusts Burg.

Die Kapelle ist halb offen. Man siehet Bertha in einem weissen Gürtel-Gewand auf dem Grabe zwischen zwo brennenden Kerzen knien und beten.)

Erster Auftritt.

Pinar, Herrmann, einige Buben, und des Abts Reitleute.

Pinar. (zu seiner Truppe.)

Bleibt zurücke, daß sich ja keiner auf dem freien Platze da sehen läßt, sonst blasen die da oben Sturm; dann ist alles verhunzt. (zu einem Knechte) Nimm die drey Buben da, laß sie das Gebüsch allenthalben durchkriechen, besieh die Hölzer dort und alle

Din-

Dinge wohl, ob nicht irgendwo wehrhafte Leute liegen. (zu seiner Truppe.) Ihr viere besetzt dort die tiefe Höhle von der Burg herab, mit gespantem Bogen. Ists so recht, Herrmann?

Herrmann. Die Anstalten gefielen mir schon, wenn's nur ein redlicher, ehrbarer Handel wäre! Aber ein wehrloses armes Weib vor den Augen der lieben Heiligen niederwerfen: das sollte ich denken, wär' so ein Stück Arbeit für Heckenreiter und Mörder.

Pinar. Dacht's auch! Wollte durchaus nicht auf den Sattel; da schwur mir der Vogt bey seiner Ehre, das Weib sey des Abts leibeigene Magd; und seine Heiligen hätten einen uralten Brief, ihre Leibeigene zu verfolgen, und wo man sie fände, mit dem Ohr anzunageln.

Herrmann. Ja, wenn er einen alten Brief darüber hat, das ist ein anders.

(Der ausgeschickte Knecht kömmt mit seinen Buben von Späh und Kundschaft zurücke.)

Der Knecht. Es ist alles rein und sauber rund umher!

Pinar. Ihr haltet itzt dort hinter dem Gebüsche bey der Trinkstube, auf die Losung: Beute Brüder! besetzt gleich den Ausgang der Trinkstube, und wenn wir fort sind, so steckt das Nest an, und folgt uns nach. Jetzt Herrmann mit deinen sechs Gesellen und dem Buben das Visier zu: frisch über sie her: dann geschwind mit ihr auf das Roß! — Nur stille nach der Kapelle.

Der Bube. Ich will auf Händ und Füßen wie eine Katze an sie kriechen.

Herrmann. (schleicht durch das Gebüsch, seine Leute hinter ihm. Er steckt den Kopf in die Kapelle, dann schaut er wieder heraus; winkt seinen Leuten, sie sollen zurück bleiben; steckt abermal den Kopf in die Kapelle, dann wieder heraus; schüttelt den Kopf und kommt zurück.)

Pinar. Was soll das? Du kömmst leer zurücke; langsam, finster und traurig als wenn du eine Leiche geleitet hättest?

Herrmann. Ich habe sie auf den Gräbern der Todten vor heiligem Feuer knien, beten und weinen gesehen. Bann-Schauer hat mich gepackt. Ich konnte nicht!

Pinar. Kannst über kein Weib das weint?

Herrmann. Ich habe die Weiber gerne. Ein Weib wehrlos, das weint, fordert Hülfe von mir, und ein Weib das weint und betet, rührt mich gar übrr alle maßen. Sie ist noch oben drauf schön gebunden, wie eine Edle; ist hübsch und jung — Ein schönes Weib in der Andacht ist das schönste Ding auf Gottes Erdboden.

Der Bube. Der Abt hat gewiß auch Bilder in seiner Kirche, welche die Augen recht wehmüthig verdrehen, daß jeder lose Gesell sittlich und fromm davor wird; ist euch aber all nichts dagegen.

Pinar. Jtzt nicht viel Sattelhängens! wollt ihr, oder wollt ihr nicht?

Herrmann. Ich scheide aus!

Der

Der Bube. Ich möchte auch nicht gern bey einem Weiberraube reisig werden, und meine Sporen verdienen.

Pinar. Dann bleibt hier und macht für sie die Wallfahrt aus; es wird euch reuen. Sie ist hübsch und jung? Desto beßer! Das soll der Vogt theuer bezahlen. Wir jagen mit ihr nach der Trinkstube in den Wald, schicken einen ins Kloster, und lassen erst fordern; wird er mit uns nicht einig, so werden wir's mit ihr! — Zum Haufen Brüder, schließt euch an! (Er bricht durch das Gebüsche, springt mit seinen Leuten in die Kapelle, sie ergreifen Bertha, und tragen sie auf zusammen geschlungenen Armen fort. Er schreyt:) Beute Brüder!

(Pinars Gesellen stecken die Trinkstube an.)

Bertha. (bäumt sich, schreit laut und jammert) Räuber! Mörder! Hülfe! Mein Vater! Seyd barmherzig! Mein Vater!

Herrmann. (bey seinen Buben.) Das arme Weib! Sie hat einen Vater — Vieleicht ein hülfloser, alter, kranker Mann, für den sie hier gebetet hat? Jammer, Bube, daß wir zu schwach sind! Komm, wir wollen sie wenigstens schützen, daß ihr an Leib und Ehre kein Leid geschicht.

(Herrmann und der Bube eilen der Truppe nach, die Bertha fortgeschleppt hat.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

(Die Bühne stellt einen gemeinen Burgsaal vor.)

Ritter Fust und Ritter Steinach kommen mit Reinald und mehreren Reitleuten vom Kampfgericht zurück.

Steinach. Bietet die Dienstleute auf! Lichte Flammen auf all unsre Wartthürme!

Fust. Ha! das frißt mich auf!

Steinach. Sperrt alle Thore!

Fust. Hätten wir nur den Mönchsknechten im Kampfkreise die Hälse brechen dürfen!

Steinach. Brav Steine, Reinald, an die Abstürzlöcher ober dem Thurmthore! An der Speckmaus da gilts am meisten; jagt alle Thurmknechte an die Schutzgattern. (Reinald ab.)

Fust. Das durfte der Mönch wagen! Sieh, Steinach, das sind die Folgen von der Andacht unserer Väter, und unserer Thorheit. Daß sie auch dem Mönche auf dem Esel in den Orient nachlaufen mußten! Da stehen itzt die Burgen öde und leer; auf den verfallenen Streitmauren weiden die Ziegen; die besten Adelbuben zum Schwerte oder Krummstabe geboren, liegen vor des Abts Klosterschwelle, wärmen sich in der Sonne und schmarotzen Mönchssuppe. Altgraue Ritter, ehemals mächtig an Rath, und tapfer mit der Faust, stehen jetzt vor den Wallfahrtskirchen, und erzählen den andächtigen Matronen, was ihre von den Sarazenen gemarterte Söhne um

ein

ein paar Bettelheller vermögen. Die Mönche haben unsre Güter, unsre Kräfte, Rechte und Schriften! Wo Hülf und Trost hernehmen?

Steinach. Nicht gezagt, alter Ritter! Noth macht Tugend; und itzt muß es brechen! — Alle Edle im Gau müssen Antheil an unsrer Sache nehmen. Der Abt besitzt Pfandgüter von den meisten.— Daß uns Bertha nicht entgegen kam! Was werden wir ihr sagen?

Just. Erst alle Ankehre zur Gegenwehr, hernach zu dem Weibe! Indeß kann ihr einer sagen, daß wir da sind. (Ein Bube geht ab.)

Dritter Auftritt.

Fetzer von Schwalbach. Die Vorigen.

Fetzer. (zum Just.) Ich habe dir vierzig Reiter zur Stärkung gebracht, lieber, alter Vetter; das soll dich aufrichten! — Komm ans Fenster, und betrachte mir die derbe, ernste, starre Männer auf ihren Streithengsten im Burghofe. (Sie gehen miteinander ans Fenster.)

Just. Fetzers Männer sind eherne Säulen!

Steinach. Wie sie so kalt und wild aus dem Helmgitter unter den borstigen Augenbraunen hervordräuen! — So ein Anblick ist schon Tod für einen Mönchsknecht.

Fetzer. Just, die sollen dir den Abt fragen: ob du sein Leibeigener bist! Ich bürge dafür, wenn sie

ihm nach dem Vespertrunke begegnen, er soll dir so nüchtern werden, als käme er aus der Metten.

Fust. Mein Vater hätte eine Eigene des Abts zum Weibe gehabt? Ich folgte also meiner Mutter, und wäre leibeigen so gut wie sie? Und meine Tochter wäre wieder seine Leibeigene? — Gott! wenn das wahr wäre! Der Gedanke ist schrecklicher als ein Mordschwert im Herzen. Ich habe weder Vater noch Mutter gekannt; alle mündliche Erburkunden sind durch die Auswanderungen, Kreuzzüge und Verheerungen verloren gegangen.

Fetzer. Nicht so kläglich! Wenns auch wahr wäre, daß dein Vater mit einer Leibeigenen des Abts zur Ehe gegriffen, Leibeigen bist du doch nicht!

Fust. Wenn ein schöffenbarer freier Mann mit einer gemeinen Dirne, oder Landsaßin sich vergreift, folgen die Kinder nicht der ärgern Hand, und werden leibeigen wie die Mutter ist?

Fetzer. Ja, wem die Henne gehört, dem sind auch die Eyer. Es fliegt aber keine Henne über die Burgmauer. Die Burgen im ganzen Gau haben gleiche Rechte mit der Stadt Speier. Der Leibeigene, der Jahr und Tag dahinter gesessen, und unangesprochen geblieben, wird ein freier Mann.

Steinach. (zum Fust.) Das dürft ihr sicher glauben: Ritter Fetzer ist der Mann — der weiß im ganzen Gau alle Gebote und Verbote, Zug und Fluch, Land und Sand, Herkommen und Gewohnheiten, die stärker sind als Briefe und Siegel.

Fust. Dann wird er auch wissen, ob ein Mädchen das auch nicht leibeigen ist, aber ihres Vaters

Mutterschild nicht aufweisen kann, und also nicht guter Rittersart ist, eines freien, schöffenbaren Ritters Ehewirthinn werden kann?

Fetzer. (besinnt sich.) Ja, das ist eine andere Frage.

Just. Was spricht Ritter Fetzer darzu?

Fetzer. Was er beim Manngerichte auf der Burg Kirchberg sprach, als Elsle von Feseck mit seines Hübners Latz Wittwe zur Ehe griff.

Steinach. Ha! da saßen die alten kalten Lehenhansen beisammen, und sprachen so ehrenvest, daß Elsle die überaus schöne Wittwe nicht lieben dörfe.

Fetzer. Alt und jung, alle Männer und Burggenossen von gleicher Ehre und Schild sprachen wider diese Ehe.

Just. Sie sprachen Recht! Das Mädchen, Steinach, soll mir nichts am deutschen Adel verderben, so stark es auch hier unterm Küraß für sie schlägt.

Steinach. Das kann sie auch nicht! Ihr Vater und Großväter waren alle schöffenbare, freie Ritter; der Vater allein adelt! Der erste streitbare Kämpfer und kühne Jäger war der erste Edle. Das Weib kann hier nichts gut machen, und nichts verderben; der Mann rathet und reitet! Eine Ritterin ist ein lächerliches Zwitterwesen. Steinachs Frau ist die Steinachin; und wenn Steinach sich durch edle Thaten ausnimmt, dann ist sie die edle Frau.

Fetzer. Steinach schwärmt! Es ist eine alte Ursitte, daß der Freie bey der Freien, der Edle bey

der

der Edlen, und der Knecht bey der Magd bleiben muß.

Steinach. Muß? Muß man auch hier müßen? Eine Baurentochter hat oft ein Grübchen in den Wangen, und kann so was mit dem Auge machen, daß einem der ganze Adel eckel wird. Wenn mich nun so ein Grübchen, so ein Blick glücklich machen kann, was wollen mir hier eure Ursitten?

Just. Glücklich machen! werden's auch deine Kinder seyn? Die dürfen einmal nicht mit ehrbaren Schöffen und Rathmännern zu Gerichte sitzen —

Jetzer. Werden bey allen freien Turnieren aus den Schranken gejagt!

Just. Von den Domstiftern und Adelklöstern abgewiesen!

Steinach. Weh auch dem Buben, der mir in eine Kaputze schlupfen wollte. — Meine Jungen müßen mir einst Väter ihrer eigenen Thaten werden! und wenn sie das sind, so wird jeder, der Schutz bedarf, sich unter ihr Schild schmiegen. Die Stifter werden sie zu Schirmvögten erbitten, und gerne die Gefälle der Heiligen mit ihnen theilen. — Ich wollte wohl gerne eure Jungen fragen: wer sich von ihnen getraut, die Finger auf die Heiligen zu legen, daß der sein leiblicher Großvater war, der diese oder jene große That vollzog? Wir haben uns untereinander herumgetummelt, sind irre geworden.

Just. Schweig, Steinach! Ich will lieber das Schimpfgeschrey des alten von Arnstein noch einmal vor öffentlichem Kampfgerichte hören.

Fetzer. Das Weib hat ihm den Kopf irre gemacht!

Vierter Auftritt.

Reinald, die Vorigen.

Reinald. Das Hauptthor gegen das Kloster zu ist schon verrammelt!— Des Abts Reitleute haben diesen Fehdbrief zu den Schutzgattern hereingereicht, und sind im Trotte stolz davon geritten. (Er überreicht Fusten den Brief.)

Fust. Auch noch einen Fehdbrief!

Fetzer. Er schickte mir letzt einen, weil sich ein Ochse von meiner Heerde an seiner Klostermauer gerieben hatte.

Fust. (giebt Steinachen den Brief.)

Steinach. (erbricht ihn und liest.) „Wir Beda, Pfaff und Abt zu Sponheim, und Gemeine „des Gotteshauses allda, lassen dich, Fust von „Stromberg, mit voller Macht und ganzer Kraft „dieses Briefes wissen, daß uns eine Schrift aus „deinen eigenen Schränken zu Gesichte gekommen —“

Fust. Reinald, geh, nimm die Alte, und steck sie ein: und wen du bey ihr findest, den wirf zu ihr in's Loch! (Reinald geht ab.)

Steinach. (fährt fort zu lesen.) „Die da sagt, „daß dein Vater, Brenner Fust, mit einer uns leibeigenen Dirne aus unserer besthäuptigen Mühle zu

„Vens=

der Edlen, und
muß.

Steinach.

Eine Baurentoc
Wangen, und
daß einem der
nun so ein Gr
kann, was

Fust.

Kinder seyn
Schöffen u

Jezer
den Schre

Fust.
gewiesen

Stei
eine Ka
müßen n
und wen
bedarf,
ter werd
die Gesch
wollte n
von ihnen
legen, d
diese oder

's Tochter oben am Dorfe zur Ehe
."

nimmt dem Steinach die Schrift aus der
etrachtet sie.) Laß sehen die geschriebene
— Gott! Was seh ich? Das ist das
Schöffen vom Thale Stromberg!

. (nimmt auch den Brief, durchschaut ihn,
„Zur mehreren Urkunde hab ich Werner
adolsdorf, und ich Blicker Dinham Ritter,
Richter, mein eigen Insiegel gehenkt an
Brief —" Ein Donnerschlag, der alle
oung erstickt!

sehen alle drey einander stumm an. Fust läßt
ch kraftlos auf den Stuhl nieder.)

einach. (zum Fust.) Du suchst Trost in mei-
ugen, unglücklicher, guter Mann? Der soll
erden! So wahr ich Gotteskreuz zwischen den
ltern getragen habe: er soll dir werden!

etzer. (zum Fust.) Laß dich nicht vom Schmerze
werfen — Auf! Dein Unglück wächst zum Un-
euer, wenn du davor sitzest und es anschauest.
a! In unsern Klingen ist noch Glück und Segen.

Fust. Eine Klinge im Kopf die das Hirn spal-
t: das Fetzer, das wäre jetzt Glück für mich!

Steinach. Ich muß sie haben, und wenn ihr
das Mühlrad an der Stirne geschrieben stünde!

Fust. Dann geh und werde auch leibeigen; und
küsse dann dein Weib, wenn sie des Abts Spindel
in der Frohn drehet. (zum Fetzer.) Gelt das ist lu-
stig Fetzer? — Das mußte mir noch werden zum
Lohne, daß ich für die Christenheit geblutet habe!

O

„Vensheim auf der Kulzbach zur Ehe gegriffen,
„und dich mit ihr gewonnen hat.“

„Du bist daher unser leibeigener Knecht, und
„deine Tochter unsre leibeigene Magd; und wir
„wollen, daß sie vor dem Bettsprunge mit Ritter
„Steinach, bey uns den Gürtel löse, und uns bis
„dahin mit allen herkömmlichen Frohn- Hand- und
„Leib-Diensten gewärtig seye. Wenn nun dieses
„nicht geschiehet, und so oft und dick das nicht ge-
„schiehet, und es doch Noth thut, daß es geschehe!
„Wollen wir dein, deiner armen Leute, Dörfer
„und Weiler Feinde seyn; dich mit Brand, Raub
„und Mord überfallen, und mit diesem Briefe Ehr
„und Glimpf bewahret haben. Bedarf es aber eig-
„ner Handgelöbniß, so wollen wir auch diese hie-
„mit gethan haben. — Gegeben als man sang in
„unserer Kirche: Vocem jucunditatis tuæ.“

Hier folgt noch was geschriebenes —

Fetzer. Abscheulichers kannst du nichts mehr le-
sen!

Fust. Lies — itzt lies alles!

Steinach. (liest weiter.) „Item: wissen die
„zwölf Schöffen, die da sitzen über das Thal Strom-
„berg, und richten bis an St. Peters Maal, daß
„die Mühle auf der Kulzbach, oben am Dorfe Vens-
„heim, besthäuptig ist den armen heiligen zu Spon-
„heim, und die darinn sitzen sind ihm leibeigen zu
„ewigen Tagen.“

„Item: Das Dorf Vensheim mit Zwingen
„und Bannen, und den Kirchsatz im Dorfe hat
„Brenner Fust, der Molterer genannt, weil er mit

„des

„des Müllers Tochter oben am Dorfe zur Ehe
„grif — —“

Fust. (nimmt dem Steinach die Schrift aus der Hand und betrachtet sie.) Laß sehen die geschriebene Lügen! — — Gott! Was seh ich? Das ist das Siegel der Schöffen vom Thale Stromberg!

Fetzer. (nimmt auch den Brief, durchschaut ihn, und liest.) „Zur mehreren Urkunde hab ich Werner
„von Radolsdorf, und ich Blicker Dinham Ritter,
„als ein Richter, mein eigen Insiegel gehenkt an
„diesen Brief —“ Ein Donnerschlag, der alle Empfindung erstickt!

(Sie sehen alle drey einander stumm an. Fust läßt sich kraftlos auf den Stuhl nieder.)

Steinach. (zum Fust.) Du suchst Trost in meinen Augen, unglücklicher, guter Mann? Der soll dir werden! So wahr ich Gotteskreuz zwischen den Schultern getragen habe: er soll dir werden!

Fetzer. (zum Fust.) Laß dich nicht vom Schmerze überwerfen — Auf! Dein Unglück wächst zum Ungeheuer, wenn du davor sitzest und es anschauest. Ha! In unsern Klingen ist noch Glück und Segen.

Fust. Eine Klinge im Kopf die das Hirn spaltet: das Fetzer, das wäre jetzt Glück für mich!

Steinach. Ich muß sie haben, und wenn ihr das Mühlrad an der Stirne geschrieben stünde!

Fust. Dann geh und werde auch leibeigen; und küsse dann dein Weib, wenn sie des Abts Spindel in der Frohn drehet. (zum Fetzer.) Gelt das ist lustig Fetzer? — Das mußte mir noch werden zum Lohne, daß ich für die Christenheit geblutet habe!

O

O Gott! überladest du dafür meine alten Tage mit Fluch und Gram! —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Erst Ratgald mit einem Buben, dann Reinald.

Ratgald. So eben sind wir eingeritten, edler Herr! Eine Truppe verkappter Reiter sprengte vor uns, von der Kapelle, mit einem Weibe ins Thal, nach dem Kloster zu!

Reinald. (kommt.) Bertha ist auf der Burg nicht zu finden!

Steinach. Ein Raub! Gott! Wo ist Bertha? — Flörsheim war nicht beim Kampfgerichte!

Ratgald. Der Fluß trennte uns von ihnen. Ich warf geschwind einen Buben ins Wasser, der schwamm hinüber und fand hier den Busenschleier in der Kapelle, bey einem grossen niedergehauenen Burghund.

Fetzer. Kundschafter auf alle Wege und Stege!

(Reinald geht ab.)

Steinach. Ha! die Räuber! über Stock und Block ihnen nach! (eilt ab.)

Just. Räuber! Wer ist geraubt? Meine Tochter geraubt! Sag heraus, lieber Fetzer, heraus! — Gott! das ist ihr Busenschleier, auch geschändet! Das ist der letzte Streich! Ich muß fort!

Fetzer Bleib; du bist schwach, sehr schwach!

Just. Laß mich.

Fetzer. Man jagt ihnen nach! Wo willst du denn hin?

Fust. Auch jagen! Und wo ich nicht mehr fort kann, halten, sie dem da oben empfehlen — und sterben!

Fetzer. Gott steh ihm bey, dem armen unglücklichen Vater!

Fust. Sieh, wie sie die Mord- und Lustknechte herumzerren! — Gott! hast du keinen Engel für die kreisende Unschuld? — Und du, Fetzer — auch kein Schwert? Ich bin schwach und elend — Habe keins! Aber fort muß ich doch! fort!

Sechster Auftritt.

Reinald, ein Bube, und einer von Fetzers Leuten, Vorige.

Reinald. Sie rücken an wie Räuber und Mordbrenner; in der Ferne steigt Rauch und Dampf aus. Der Bann — Burgmühle — die armen Leute im Thale stürmen mit der Brand- und Blutglocke heftig nach Hilfe; auf der andern Seite stehet die Trinkstube an der Kapelle in lichten Flammen.

Fetzer. Meine Reiter sollen ihnen geschwinde entgegen sprengen, und den Fluß besetzen!

(Fetzers Reiter ab.)

Fust. Brand und Raub? Geschwind, fort, Fetzer! fort!

Fetzer. Wohin? schwankender, armer Mann — Was soll ich?

Fust. Kommen, und schauen wie ein alter Vater durch Gottes Wunder jung und stark wird, wenn er nach seiner Tochter durch Rauch und Flammen springt. Wenn ich sie ihnen nicht entreiße, nicht lebendig in meine Arme bringe, dann ersinne etwas gegen die Räuber und Mordbrenner, das mehr vermag als Feuer und Schwert, und ich führ es aus. (ab.)

Fetzer. (im Abgehen zum Reinald.) Stoß mit fünf und zwanzig Reitern zu den Meinigen und zeig ihnen die Furten am Flusse, daß sie solche besetzen; laßt euch aber in keinen entscheidenden Handel mit ihnen ein, bis ich bey euch bin.

Reinald. Gut, edler Herr! (Fetzer ab.)

Der Bube. (zu Reinald.) Sie reiten alle nach Bertha aus und ich meine immer, die beste Kundschaft von ihr sey auf der Burg zu haben.

Reinald. Wie so, Bube?

Der Bube. Ich habe den Artimes mit der alten hinter der Buchwand her nach ihrer Stube schleichen gesehn. Zwischen ihnen und dem Abte läuft beständig ein Sudelbube hin und her, der ihnen durch eine Schutzgatter Kundschaft bringt. Der Maler war auch lange beim Vogt und Abte, und stand mit ihnen im größten Vertrauen, wie ich von dem Jungen erfuhr.

Reinald. Bube, du magst Recht haben! Ich traf ihn auch bey verschloßner Thüre mit der Alten, als ich sie auf Fusts Befehl ins Loch warf, und sperrte ihn mit ihr ein. Das sind pfiffige, gewandte, grause Dinge! Ich muß sie dem Ritter Fetzer anvertrauen, ehe ich ausreite. Der ist hochklug und ver-

verständig, ist gar oft Schieds- und Rathmann, schreibt und liest wie ein Priester.

(gehen ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Die Bühne stellt eine Art von Wachtstube vor. Man siehet ein spitzes Thürchen mit Eisen beschlagen; in der Mitte ein Gitter, wodurch man ins Gefängniß schauen, und die Gefangene beobachten kann.)

Erster Auftritt.

(Eine Wache stehet vor dem Gitter, die übrigen Reiſ- leute schärfen ihre Klingen.)

Kurt, Witbald, Ratgald, ein Bube.

Der Bube. Es ist alles aufgesattelt, gerüstet, und zum Ansprengen fertig.

Kurt. (steckt seine Klinge ein.) Mit so herzlicher Lust hab ich sie noch nie gewezt.

Witbald. (beschaut seine Klinge nochmal.) Wem ich damit den Helm kizle, dem wirds gewiß nicht mehr nach Händeln jucken.

Die Wache. Glück in Arm, Brüder!

Kurt. Das gebe Gott! (alle gehen ab, bis auf die Wache.)

Zweyter Auftritt.

Ritter Fetzer, ein Bube.

Fetzer. (zum Buben.) Bube, schließ auf, und bring den Maler zuerst her! Sie mögen recht haben. Der Kerl ist von einer Art Schurken, die Kalk unter das Mehl gemischt, und die ganze Christenheit an die Sarazenen verrathen haben.

Dritter Auftritt.

Artimes, der Bube, Fetzer.

Fetzer. Was hast du für einen Verkehr mit Adelheiten?

Artimes. Gar keinen, edler Herr; sie wollte so einen mit mir haben.

Fetzer. Läugne nicht! Es ist alles am Tage, du steckst mit ihr unter der Decke.

Artimes. Wahr ist's, edler Herr! Sie bleckt die Zähne wie ein alter Sturmbock am Mauerbreller, wenn von so was die Sprache ist. Aber auf meine theure Christenseele, so weit ist's noch nicht gekommen. Das ist ja ein Schlagbaum gegen den leidigen Satan, und all seine böse Anreizungen! — Man sollte sie jedem armen Sünder, Gott gnade uns allen! zur Busse geben.

Fetzer: Keine Kurzweil, sag ich dir! — Man hat dich in ihrem Zimmer, im geheimsten Vertrauen, bey verschlossener Thüre betreten.

Artimes. Leute von Erfahrung wollen freilich daraus als auf Werke der Finsterniß schließen. Die Gewohnheitssünder! — Ich wollte auch Ehr und Glimpf gegen die Vorschiebung des Riegels verwahren; aber die Alte behauptete, sie hätte so gewisse Privilegien, kraft deren jeder gute Christ glauben müsse: „es sey eine Andachtsübung bey verschlossener Thüre zwischen ihr und mir vorgegangen —" Das ist nun freilich so ein Glaube, der den armen Gläubigen eben nicht selig macht; indeß — —

Fetzer. Schweig! du hast sogar den ganzen Tag über bey ihr gezecht und geschmauset — Sie giebt nichts umsonst her!

Artimes. O gewiß, edler Herr!

Fetzer. Zwischen euch und dem Abte lief beständig ein Bote mit geheimen Kundschaften hin und her. Du warst sogar des Vogts und des Abtes geheimster Vertrauter —

Artimes. Durch den unglücklichsten Zufall von der Welt. Mir ward fast die Ehre mit ihrer Freundschaft und ihrem Geheimniß zwischen Quadern und Eisen lebendig zu verfaulen, wenn mich nicht mein guter Geist durch einen guten Menschen gerettet hätte.

Fetzer. Was sagst du da? Wann? Wo? Wie?

Artimes. Auf die traurigste und lustigste Weise: er zeigte mir einen unterirrdischen Gang, durch den kam ich von der andächtigen Bruderschaft zu der

kalten Schwesterschaft. Das war ein Aufruhr, ein Tumult, und ein Lermgeschrey im Kloster, als ich so plötzlich zur Unzeit erschiene! Ich hätte die Obedienz gestört, die Disciplin verheert, die Clausur gebrochen, schrien die Alten; das hätte nicht so viel zu sagen, meinten die Jungen, wenn ich nur das Silentium hielte!

Fetzer. Bey deinem Halse, Grieche! Du flüchtest umsonst hinter Spas und Kurzweil. Ich muß Licht und Wahrheit haben.

Artimes. Grieche! — das sagt er mit einem Tone der äußersten Verachtung! Ritter, kein so großer Haufe von Menschen ist ganz bös! Hier hab ich Beweise, daß es Griechen giebt, so treu, ehrlich und rechtschaffen wie die Deutschen. — Ritter Fetzer, seid ihr Justs Freund?

Fetzer. Der bin ich!

Artimes. Bey Gott! —

Fetzer. Und Ritters Ehre!

Artimes. Dann nehmt hin und leset. (er giebt ihm die Zeichnungen.)

Fetzer. Zeichnungen von Grabsteinen? (liest.)

Artimes. Ich habe in meinem Gefängnisse erfahren, daß die Alte mit dem Vogte geheime Anschläge gegen meinen Herrn den Ritter Just hat; ich machte einen Versuch sie ganz auszuforschen. — Wir haben alle so ein Fleckchen edler Herr, ich schmeichelte ihrer Andacht — ihrem Stolz auf alte, edle Abkunft; es gelang mir. — Nun kenn ich sie ganz. Sie kann auch so einfältig und frömmlend daher schleichen, als wenn sie aus Lieb und Andacht

dacht des Bruder Peter seinem Esel ein Haar aus dem Schweife, auf eine recht züchtige, erbauliche Weise ausrupfen, und sich damit gegen den Teufel verwahren wollte; im Grunde aber ist sie eine um Gotteswillen ergrimmte Bübin! Vor ihren Schalkstreichen schauert einem die Haut; es ist nicht anders, der Teufel muß sie mit allen Hand- und Spann-Frohnen genossen und ungenossen im Dienste haben. Sie hat den Ritter Steinach auf Mord und Tod an ihren Bruder gehezt, den Pfandbrief verfälschen, und statt versetzt, verkauft hineinsetzen lassen, und Bertha, die verdachtlose Unschuld, in die Hände der Mord- und Schandknechte des Vogts geliefert. Im Kloster werdet ihr sie finden, wenn der gottlose Streich gelungen ist.

Fezer. (mit den Zeichnungen in der Hand.) Bote des Glücks, wo hast du diese Dinge her?

Artimes. Im Geißelgewölbe zu Sponheim wo ich gefangen lag, hab ich sie gezeichnet.

Fezer. Gott, laß es doch recht wahr seyn.

Artimes. Bey allen Heiligen, edler Herr, es liegen noch geheimere Dinge für meinen Ritter allda, unter einem Steine, bey den eingesunkenen Altartritten, wo der Mond diese Nacht einen rothen Schein hinwarf —

Fezer. Woher weißt du das?

Artimes. Der gute Mann, der mir den geheimen Gang zeigte, hat es aus dem Munde eines sterbenden Mönchs gehört, der Fusts Bruder war.

Fezer. Von der Stelle will ich mit sicherm Geleite ins Kloster jagen! Du must mit!

Artimes. Lieber zum Teufel in die Hölle, edler Herr! die mauern die Menschen lebendig ein; geben ihnen Brod, Wein, Nagel, Hammer und Strang mit, da müssen sie sich selbst henken, wenn das Henkermahl aufgezehrt ist. Wenn mich einer am Wammes zupfte, ich fiel schon todt zur Erde.

Fetzer. Keine Possen! Geschwind auf meinen Araber.

Artimes. Edler Herr, das kann gar nicht seyn.

Fetzer. Denn bist du vieleicht gar ein Lügner, oder Verräther.

Artimes. Ein treuer ehrlicher Mann; aber ein schlechter Reiter; und das gehet durch die Luft.

Fetzer. Geschwind! Geschwind!

Artimes. Dem Dinge viel gutes! aber ich hocke mich nicht auf: und hocke mich nicht auf! Ich laufe hinten nach.

Fetzer. (zur Wache.) Du bewachst die Alte scharf! — (zum Buben.) Schließ zu, Bube!

(sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Die Bühne stellt eine Burgstube vor. Fust sitzt am Tische, mit dem Kopfe auf der Hand des aufgestützten Arms sehr kläglich. Ueber dem Tische hängen Waffen.)

Reinald und **ein Bube** kommen dazu.

Fust. Sie ist todt! (auf die Waffen deutend.) Ich wollt ihr lägt mit Ehren auf meiner Bahre, (er starrt die Erde an.) Mutter Erde, dein Anblick hat was tröst-

tröstliches für den Unglücklichen! In deinem Schooße schläft der Elende, auf die rastlosen Leiden, sanft und wohl, und jeder der seinen Weg vorüber ziehet, wünscht und gönnt ihm die ewige Ruh. Das wird der Abt auch auf meinem Grabe beten. (er fährt auf und schreit laut.) Nicht Ruhe; Vernichtung Heuchler! bete Vernichtung Mönch! Ruhe ist Spott auf mein Grab! Der Vater, dem die einzige liebe, liebe Tochter geraubt, geschändet, ermordet worden, hat in der Schöpfung keine Ruhstätte mehr. Rache! Rache über die Mörder, ist hier mein letztes Gebet und dort der Anfang meiner Ewigkeit! Mein Geist soll euch vor dem allgegenwärtigen Schauerbilde des ermordeten Engels stets in der Seele fressen, und wenn er euch zum Todtengerippe abgenagt hat, dann wird er die von euren Gräbern schrecken, welche euch zu meinem und eurem Spotte Ruhe zubeten. (er läßt sich auf den Stuhl fallen.) Da sitz ich und drohe; ich bin schwach und elend — alles ist abgespannt; ich kann nichts mehr mit dem Schwerte — ich sollte was aussinnen, aber (er schlägt die Hand vor die Stirne) hier ist es so leer, (er deutet aufs Herz) und da so voll! Will doch denken; bey der feierlichen Todesstille läßt sichs gut denken.

Reinald. (im Eintritte mit dem Buben, zum Buben) Sind ihre Haufen stark?

Der Bube. Wohl über hundert Spieße.

Reinald. Ich traue nicht. Sie waren bey den blutigen Händeln die der Abt mit dem Bischofe hatte, der ihn strafen wollte, auf des Abts Seite. — Ich will den Ritter Fust erst darum fragen. (er nähert

sich Fusten.) Edler Herr: Ritter Schütz von Holzhausen und Gans von Otzberg halten mit mehr denn hundert Spießen vor unserer äußersten Warte und sagen: eure Sache wäre auch ihre Sache mit; sie wollen eure Freunde werden, und geloben euch zu helfen mit Leib und Gut wider den Abt; und ihre Burgen und Schlösser sollen euch offen seyn zu allen euren Nöthen. Läßt man sie ein? — — Er hört mich nicht!

Der Bube. Fragt ihn noch einmal: itzt schaut er auf.

Reinald. Er seufzet tief, schaut hoch erbärmlich umher; Gott! der arme Vater sucht seine unglückliche Tochter! Bube sprich du mit ihm, mich würgt das, und drückt mir die Gurgel zu.

Der Bube. Er spricht mit sich selbst; fährt auf, lächelt uns wild an! Ich fürchte mich.

Reinald. (nähert sich abermal.) Schützens und Gansens Reitleute halten vor der Burg — darf ich sie einlassen?

Fust. Ja, laß alles — Laß alles!

Reinald. Wehrhaft, mit Schwert und Bogen! ohne daß sie den Burgfrieden gelobt haben? Das dürfte uns gefährlich werden!

Fust. Dann hau sie weg!

Reinald. Gott sey mit ihm, und mit der ganzen Burg! Er ist völlig weg! (zum Buben) Da schau hin, ist das der Mann, der dem Tode so oft vor uns her in die grinzende Lade gelacht hat?

Der

Der Bube. Erbarme sich Gott! Es stehet recht übel um den alten, armen Herrn; sogar auf Schwert und Bogen merkt er nicht mehr auf.

Reinald. Helft ihm ihr Heiligen; der arme Mann hat es um so manchen Sarazenenkopf sauer verdienen müssen.

(Die aufgehenkten Waffen fallen mit starken Gerassel auf die Erde.)

Just. Ihr Geist hat sich gemeldet, hat an mein Schild geklopft! — Forderst du noch Vaterseegen über deinen blutigen Leichnam, und Rache über deine Mörder? — Ich komme, Bertha, ich komme; ich strecke meine Arme nach dir aus! —

Fünfter Auftritt.

Bertha, Flörsheim. Die Vorigen.

Bertha. (läuft ihrem Vater in die Arme.) O mein Vater!

Just. Meine Tochter!

Reinald. Wie? Das zierlich gezöpfte und schön gebundene Mädchen ohne Schleyer, mit zerrissenen Kleidern und fliegenden Haaren?

Flörsheim. Du wolltest mir immer nicht glauben, daß er noch lebe!

Bertha. Kaum, lieber Flörsheim, kaum lebt er noch! — O ihr guten Heiligen, mein Vater! Entstellt, blaß, kalt, in der entsetzlichsten Noth allein! — Wo ist Steinach? hat er schon ausgeblutet im Kreise? heraus, Reinald! sag heraus!

Rei-

Reinald. Er lebt! Er ist euch über Stock und Block nach seiner Bertha.

Fust. (der sich allmählig erholt.) Ja du bist's, ich fühl es am Herzen! du bist es selbst; das thut mir weh, daß du es bist. Ich wollte, es wäre nur dein Schatten, und der wanderte wieder seinen Weg auf der Wolke zu deiner seligen Mutter; itzt war ich bald bey euch. (er drückt sie in seine Arme.) Gelt, die Mord- und Raubknechte! Gott! Sie spricht nicht! — Du bist zu geschämig, armes Kind! Sag, du war'st in ihrer Gewalt, und das Uebrige laß mich erschrecklich denken!

Bertha. Ich war nicht, bester Vater!

Fust. Warst nicht? O du, der du Leiden auf Leiden über mein Haupt häufest, halt ein! Nur noch diese kleine Erholung, daß ich sie unentehrt nochmal an mein Herz drücke — Dann auch mit dem Reste über mich her!

Bertha. Mich hat Flörsheim gerettet, der edelmüthige Mann! Erholt euch, lieber, guter Vater! daß wir ihm freundlich und herzlich danken können.

Flörsheim. So was verdankt sich selbst meine Holde; es ist gar liebliche, große Lust so Ritterschaft zu treiben.

Fust. Nimm meine Hand, Flörsheim! Sie ist schon steif und kalt, desto feierlicher ist der Dank. Du hattest Wehr und Schild für die Arme Unglückliche, vieleicht hast du auch Thränen für sie. Die Enkelin der Fusten von Stromberg ist eine schlechte Henne, des Abts Leibeigene! — das ist fürchterlich! Aber, daß die Sache gar nicht mit der Klin-

ge auszumachen ist, das Flörsheim, das ist hoch-erbärmlich!

Flörsheim. Unmöglich! mein Knecht, den ich zum Kampfgericht schickte, wollte mir so was erzählen, konnte es aber nicht darbringen.

Sechster Auftritt.

Ritter Steinach, die Vorigen.

Steinach. Wie, Flörsheim hier an der Seite des Weibes? — Brav Reinald! Frommer Mann, du hast sie gewiß auf der Flucht mit einander ergriffen, niedergeworfen und eingebracht! — Vertheidige dich Flörsheim! (er stürmt mit dem Schwert auf ihn los.)

Bertha. (läuft zwischen sie.) Haltet ein! Eure Bertha stehet zwischen euren Klingen.

Steinach. Eure Bertha? Ha! nicht mehr mein? — Dann auch nicht sein! Sein der Tod! (er haut nach Flörsheim.)

Bertha. Dein und sein!

Just. Steinach, er ist dein bester Freund! Ihr Erretter.

Flörsheim. Der bin ich, so wahr ich Flörsheim bin!

Steinach. Und warst nicht beim Kampfgerichte, aber bey dem Weibe?

Bertha. O laß dir freundlichen Bescheid geben, wie er mich gerettet hat —

Flörs-

Flörsheim. Nein, nicht beim Kampfgerichte! Ich ließ das Kampfgericht durch einen meiner Knechte auf dem Roß mit dem Zügel in der Hand beobachten, und hütete die Burg oben aus dem geheimen Verdeck gegen des Abts Knechte, die meine Kundschafter in der Nähe ausgespähet hätten. — Auf den Fall, daß du fielst, wollt ich ihr sogleich tröstlich und behülflich seyn. Hätte dich Arnstein in den Sand gestreckt — ich bin so grad aus — das Mädchen wäre mein gewesen. Auf einmal hörte ich ein fürchterliches Hundgeheul grad unten im Thale; ich brach durch das Gebüsch, schaute hinab, da sah ich einen Trupp in vollem Galopp mit einem Weibe durchs Thal nach dem Kloster rennen — Ich brach eilig mit den Meinigen durch den geheimen Waldpfad, schnitt den krummen Weg ab, legte mich ins Gehölz bey der Tränke und Herberge nahe am Kloster, da sprengen Mann und Roß allezeit aus Gewohnheit an; sie stiegen ab, und zechten auf ihre Beute in der Herberg. Wir fielen aus, und hauten ihren Rossen die Zäume ab; ich ergriff das, worauf Bertha saß, und rannte ihnen mit Spott unter der Nase weg. (er führt Bertha zum Steinach.) Freund, du empfängst sie hier aus meinen Händen, rein wie eine Heilige; einem Weibe von so treuer Zucht und Schaam, nach der einem das Herz stehet, weiß man mit gar züchtiger Sitte zu warten.

Steinach. Dank, Flörsheim! (er halst ihn.) Aber das Glück gönn' ich dir nicht ganz. (zu Bertha.) Arme, liebe Bertha! Was wirst du gelitten haben? Gute liebe Kreuzträgerinn! Der Leidenblick macht sie im=

immer schöner und theurer! Die Gewalt möcht ich sehen, die mich nun von dir reißen will! (zum Fust) Muth, guter Mann! Itzt geht es mit vereinigten Kräften über den Vogt los! Schütz von Holzhausen, Gans von Ozberg, und Hirschhorn sind so eben mit mir eingeritten.

Siebenter Auftritt.

Reinald, die Vorigen.

Reinald. Der alte Arnstein hält ohne Wehr und Waffen bey der äußersten Warte, im Geleite von Fetzers Reitern; er sagt, der alte Fetzer sey im Kloster, und werde gleich nachkommen, und alle Gegenwehr abstellen; er verlangt gütliches Gespräch mit euch, darf ich ihn einlassen?

Steinach. Nichts Gespräch! Er hat ausgekundschaftet, daß so viele wehrhafte Helfer an unserer Sache Theil nehmen, und hier eingeritten sind. Wir müßten uns schämen, daß wir nicht mehr auf unser Recht und ihre Klingen trauten! Itzt ist der rechte Zeitpunkt, nun über den Mönch oder nimmermehr! Grimmig über seine elende Haufen her! — Ich werf ihn euch nieder; ihr sollt ihn noch vor meinen Füßen sehen, mit einem Pferdesattel auf dem Rücken, zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit, und damit der Mönchsknecht nicht mehr haarkitzlich wird, will ich ihm eine Burg auf seinen eigenen Berg über sein Kloster dahin setzen, woraus ihn die Enkel seiner Henne noch bändigen und demüthigen sollen.

Sei-

Seine Enkel müssen den meinigen noch den Stegreif halten, daß sich der Sattel nicht wendet. Die Buben, die in dem Zuge reisig geworden, sollen der Nachwelt erzählen, wie schimpflich der Mönch unter uns lag. — So, lieber Just, so wird Bertha die edle Frau!

Flörsheim. Das wolle Gott und seine Heilige all! Aber Muth und Rache greifen hier der nöthigen Ueberlegung vor. — Wenn sich nun der Abt selbst demüthigen und sich unter unser Panier schmiegen will? Fehden sind Spiele, wie Würfelspiele. Auf allzuhohe Flüge folgen gerne gähe Abstürze. Man könnte ihn wenigstens hören.

Bertha. Ja wohl, lieber Steinach, ich fürchte mich recht sehr vor dem Abt; er könnte einen öffentlichen Bannfluch und schwere Vermaledeiung auf uns ausbringen.

Just. Kind! das ist eine Sache von Ehr und Glimpf, die mehr betrift als all meine Güter, Renten und Gefälle; das läßt sich nicht so gütlich und schiedlich abthun. Wer da nachgiebt, räumt schon ein.

Achter Auftritt.

Fetzer, Artimes, Adelheid mit der Wache. Die Vorigen.

Fetzer. Laßt absatteln, Brüder! Das Feuer aus auf all unsern Thürmen und Warten, die Friedefähnlein drauf! (zum Just.) Du hast dich im Kreise

se deiner Kinder und Freunde ein wenig erholt, lieber Älter! bist du stark genug, eine recht grosse Freude auszuhalten?

Just Sprich meine Tochter sey eine edle, reiner Abkunft, sonst giebts keine mehr für mich.

Fetzer. Das ist sie, lieber, glücklicher Mann! Sie ist die Enkelin einer edlen von Lüzelstein, die deine Mutter war. Hier ist die Aufschrift ihres Grabsteines. Unten ist's ins deutsche gedollmetschet. Lies!

Flörsheim. Er kann nicht; er ist für Freude und Seelenlust stumm — Laßt mich lesen. (er nimmt die Blätter und liest.)

„Hier liegt Mathilde von Lüzelstein, des Ritter
„Brenner Just von Stromberg zwote eheliche Wir-
„thin; sie gebahr ihm zween Knäblein: Herwald
„und Wolffried — (er schaut alle staunend an.)

Bertha. Wolffried? — Ja, das seyd ihr, lieber Vater!

Flörsheim. (liest weiter.) „Betet für sie!“ —

Adelheid. Das ist mit trauriger Weh- und Demuth zu melden, schon gar oft geschehen! — Von den alten Lüzelsteinen? — Ey! Ey! Ein schöner Engel im Himmel!

Bertha. O, was fühlt eure Tochter in diesem Augenblick!

Steinach. Fetzer, du bringst uns Glück und Leben!

Bertha. Die Freude ist zu wonniglich!

Flörsheim. Das ist Herzenslust, so was zu sehen! — Wie muß es erst zu empfinden seyn!

Fust. Kinder! Brüder! Freunde! Ich traue unserm Glücke nicht ganz. Es sind ja nur Schriften! — — Der Abt hat auch Schriften — Große Schriften! Mit Siegeln beglaubigt, von allen Schöffen im Gau.

Fezer. Auch die sind gültig, ächt und wahr! Hier Flörsheim, lies auch dies Blatt.

Flörsheim. (liest.) „Hier liegt Trudtlieb Kaulin, aus der Mühle bey Vensheim, des Ritter „Brenner Fust von Stromberg erste eheliche Wirthin; gebahr ihm ein Töchterlein, Adelheid. Gnad „ihr Gott!“

Artimes. Ja wohl, dafür Gnad ihr Gott! Aergers hätte sie nichts thun können.

Steinach. Also wär die Alte des Abts Henne? So was mag ich von Herzen leiden; Ha! das soll ihm wohl thun!

Fust. Wo sind die Schriften her?

Fezer. (er deutet auf den Artimes.) Hier, von dem biedern, treuen Manne. Es sind Grabschriften aus dem Geißelgewölbe, worinn er gefangen lag; ich war selbst auf dem Platze. Der Abt hat sie schon anerkannt.

Steinach. Er wuste also? — wie entschuldigt er den gewaltigen Schalkstreich?

Fezer. Ein zeitlicher Abt geißle sich niemals, und käme also nicht ins Geißelgewölbe.

Artimes. Das muß ich ihm aus Christenpflicht bezeugen. Er ist in der Sache ganz rein und unschuldig. Das sind auch keine Dinge für seinen

Kopf.

Kopf. Er liebt so die Ruhe und läßt's beim alten, weil er sich wohl dabey befindet. Aber sein Vogt —

Just. Der soll es erschrecklich büßen! Ha! Ich seh' itzt ganz hell und klar, sie haben sich hinter Arglist, Betrug, Briefverfälschung und Weiberraub versteckt! Heraus mit dir in den Kampfkreis männliche Memme! Kannst du an den Gefällen der Heiligen schwelgen, dann must du auch für dein Kloster selbst kämpfen! Schimpflich hat er mich durch Lug und Trug aus den Schranken gewiesen! — Aber ich komme wieder, komme weit fürchterlicher und herrlicher wieder! Zieh zum Spott und Hohn deiner Verleumdung mit Hochwehen der Helmzierde an der Pracht der aufgesteckten Lüzelsteiner und Stromberger Schilder vorüber, unter dem Schall der Trompete; und du hörst die Raben krähen in deiner erschrockenen Seele; der Klang der angeschlagnen Lanze ist für dich Ruf in den Abgrund, und wenn ich meine Klinge über dein Haupt zücke, dann hält der da oben Gericht über deiner Sünden sündlichste. Seine Gerechtigkeit fällt schwer auf mein Schwert, daß es dich durch Helm und Küraß in der Mitte spaltet, und sein Würgengel schreckt dir den letzten Fluch in deine ausdampfende Seele; dir gegenwärtig für und für, Hölle in alle Ewigkeit. Kommt mit, laßt uns das Kampfgericht bestellen, und wenn er gefallen ist, dann zerschlagt die Bahre im Kreise und ruft laut: dem Räuber eines wehrlosen Weibes, dem Verfälscher und Betrüger werde kein ehrbares Grab!

Steinach. Das ist ein herrlicher Schwiegervater! — (zu der Bertha.) Ich bin seiner und deiner nicht werth, bis die Räuber und ihr Helfer unter meiner Klinge ausgeblutet haben, sonst erzählen ihre Stallbuben vor der Dorfschmiede, wie sie das Mädchen von Stromberg in ihrer Gewalt gehabt haben, ihre Heckenreuter singen in der Schenke Zottenlieder, auf das was ihre Lust gewünscht hat. Weg mit allem, was das Andenken der Schande erweckt, oder weg mit uns.

Bertha. Gott! lieber Fetzer, ich habe sie noch nie so wild gesehen!

Fetzer. (zum Fust.) Die Rache hat dich zum brausenden Jüngling gestärkt! Aber eine kleine Verkühlung, die Sache will überlegt seyn.

Steinach. So was läßt sich nicht überlegen; wer hier überlegt, denkt nach, ob er eines feigen Schurken schonen will.

Fetzer. Und mit dem Schurken wollten die Ritter kämpfen? (Fust und Steinach staunen einander an.) Zum Beweis, daß sie euren Pfandbrief geraubt und verfälscht haben, bedarf es auch dieser Umstände nicht. Hier liegt der Beweis; (er legt die Urkunden hin.) stell dich darneben, Artimes, und sprich!

Artimes. Das thaten sie, edler Herr! Der fromme ehrenveste Ritter von Arnstein, und die andächtige Frau hier — Warum so traurig liebe Andächtige?

Adelheid. Ach, die Beklemmung einer unschuldigen, frommen Seele ist süße Schwermuth! — (für sich.) Falscher Grieche!

Fust. Adelheid! Adelheid! Den Blick, der so beständig auf der Erde schleicht, konnt' ich nie leiden; aber itzt stehest du da, und verzerrest das Gesicht dabey, wie ein vermummter Teufel, dem die Wahrheit auf die Klauen getreten hat. Sprich!

Adelheid. Hier muß man leiden, schweigen, dulden, sich im Stillen unterwerfen, anbeten und den künftigen Engel in sich erwecken! — Ach! Die Aussichten hinüber, sind lichtvolle frohe Aussichten!

Fetzer. Komm Sünderinn, stell dich zwischen den Biedermann und die Schrift hier, und halte es aus; und ich will sagen, du schulmeisterst den Satan in der Verstellung! Fust, hier liegt der Pfandbrief des Klosters vom nemlichen Tage, von eben den Zeugen unterschrieben, mit den nemlichen Siegeln beglaubiget, wie der deinige; und er spricht nichts vom Verkaufe, er enthält ein blosses Pfandlehen. — Dein seliger Bruder hat ihn im Geißelgewölbe zur künftigen Beschämung der Verfälscher vergraben, als es ihm gesteckt ward, daß sie dir den deinigen geraubt und verfälscht hätten, um sich des Besitzes deiner Güter auf ewig zu versichern. Seinem Freunde Volrath eröffnete er den Ort vor seinem Tode; dieser entdeckte es dem Artimes, und Artimes mir, weil er nicht zu dir kommen konnte. Ich ritt' mit ihm ins Kloster, ließ die Urkunde vor Zeugen erheben, nnd fand dabey ein Verzeichnis der Schätze, die dein Vater dem Kloster zu treuen Händen hinterlegt hat, als er gegen die Sarazenen auszog. Dabey lag noch eine Gräuelschrift, daß sie den armen Mönch, der den Brief verfälschen mußte, lebendig

eingemauert, und vorgegeben haben, er sey ein Ketzer, und hätte öffentlich über den leidigen Satan gespottet, der in des Abts Affen stecke, und seine griesgramen Possen treibe, um die Brüder in der beständigen Betrachtung und Andacht zu stören.

Just. Ein Schalkstreich auf den andern!

Fetzer. Bey diesen Schriften und Briefen fiel dem Vogt der Kamm, und der Abt ließ den Kopf demüthig über den Schwappelbauch hängen, blickte schüchtern auf, wie ein armer Sünder nach Gottes Gericht, und sagte: Ritter, schreibt euch Punkten zum Vergleiche, ich unterzeichne alles! Das that ich. Der Vogt hält mit den Punkten vor der äusserſten Warte; ich befahl unsern Leuten, sie sollten ihn nach mir einlassen.

Steinach. Laßt ihn weg, oder ich spalte ihm den Kopf, unbewahrt meiner Ehre, in unserm eigenen Geleite.

Fetzer. Ich rathe man soll ihn vorlassen, und die Sache gütlich söhnen und vergleichen. Itzt ist der rechte Zeitpunkt, Freunde, der muß genützt werden; geschwinde mit dem Eisen auf die Schmide, eh es verglühet! — Laßt ihnen eine kleine Erholung in ihrer Betäubung, und sie stecken wieder hinter ihren Heiligen; wir werden mit all unsern Anhängern, Zeugen und Schriften in den Bann geflucht, werden ehr- und rechtlos, verlieren Glauben und Gehör. — Wegen dem angeschuldigten Bruche des Burg- und Gottesfrieden hat der Vogt einmal sieben Zeugen in den Kampfkreis gebracht, die werden euch auf den Gräbern der Heiligen nicht mehr nein sagen; dann müß-

müßte sich Ritter Steinach gegen die Beschuldigung durch glühendes Eisen oder siedendes Wasser öffentlich reinigen. Und die Hand, die ich hier dem hübschen Weibe geben könnte, wollt ich nicht in Glut und Sud tauchen.

Bertha. Bedarf Fetzers Rath Thränen, die ihn empfehlen? Schaut, sie laufen heftig, guter, lieber Vater! O, den Namen hab ich noch nie genannt, ohne erhört zu werden!

Just. Fetzer spricht zu dem Kopfe, und deine Thränen zu dem Herzen. Es wird mir so weit, sanft und gut, wenn ich mich Vater nennen höre. So gut für jedermann, als wenn ich aller Welt Vater wäre! — Fetzer, ich will ihnen verzeihen; ich folge deinem Rath. (Giebt Reinald ein Zeichen um Arnstein zu bringen.)

Flörsheim. Seine Muthmaßungen sind Aussichten eines weisen Mannes, und die sind baare Prophezeihungen.

Artimes. „Und die Hand, die ich hier dem „hübschen Weibe geben könnte, wollt' ich nicht in „Glut und Sud tauchen" — Schön gedacht! — Der Mann hat großen Verstand. Wohl dem, der ihn zum Rathmanne macht! Er wird gesunde Finger behalten, und sich nicht brennen lassen, wenn er ein schönes Weib ungebrannt genießen kann.

Steinach. So mächtig hat mir noch nie was eingeleuchtet! — Hier bringt man ihn!

Neunter Auftritt.

v. Arnstein der ältere. Einige Reitleute, als Reinald, Ratgald rc. Die Vorigen.

v. Arnstein d. ä. Lauter edle Männer, deren Schilder bey so manchem Siege im Orient, an den aufgesteckten Lanzen hiengen! Wahrlich, so viel rüstige, hand- und thatfeste Helden müßen noch nie die Schilder auf einer Burg zusammen gestoßen haben! Es ist mir über die Maaßen ehrsam unter euch zu treten.

Just. Keine hohe, glatte Worte Arnstein! Lob aus deinem Munde schwärzt die Männer, die hier stehen.

Steinach. Deine Vollmacht und Gewalt zur Sühne und Vergleich.

v Arnstein d. ä. Die hab ich mir so weit ausdehnen lassen, als ihr nur wünschen möget; so wahr es dem Vogte nichts nützt, wenn sein Abt zu mächtig wird. Man muß die Mönche unter den Sporen halten, wenn man sie reiten will! Nehmt mich in euren Ritterbund, ich eröffne euch alle geheime Anschläge des Abts, und überreiche euch dafür die vortheilhaftesten Punkten zum Vergleich.

Just. In unserm Bunde haben wir Schilder, Bögen und Schwerter, Verräther können wir nicht brauchen!

Flörsheim. Du wärst uns, was du deinem Abte nun seyn willst!

Just.

Fust. Gieb her deine Vergleichspunkten; wir wissen's schon, sie lauten besser als dieser Antrag. Hier nimm, Flörsheim, und lies.

Flörsheim (liest.) „Item: wollen Abt und „Gemeine des Gotteshauses zu Sponheim den Ritter Wolffried Fust von Stromberg und seine eheliche Tochter Bertha, für schöffenbare, semperfreie „Leute, Schild, Helm und Turnier fähig erkennen, „und der schöffenbare, semperfreie Mann, der sie „nimmt, mag sie nehmen zur Ehe und Ehre ohne „unsern Einspruch und Zuthun."

Steinach. Versteht sich von selbsten!

Fust. Gesühnt, bedungen und vertragen!

Flörsheim. (liest.) „Item mag Ritter Fust „all die Güter, um die Ritter Landschaden von Steinach für ihn kämpfen wollte, auslösen, oder durch „wen er will, auslösen lassen. Auch wollen Abt „und Convent, alle köstliche Dinge, die des Ritters „Vater im Kloster etwa hinterlegt hat, ausliefern."

Fust. Gesühnt und bedungen, mit dem Zusatze: daß alle Güter, die das Gotteshaus von unsern Helfern und Anhängern, von den Kreuzzügen her, besitzt, für lösbare Pfandgüter erkannt werden.

v. Arnstein d. ä. Bedungen!

Flörsheim. (liest.) „Item: entsagen beide „Theile bey wahrer Ehre, Treue und Glauben, „allen Vorwürfen von Briefverfälschung, Weiberraub, Vorenthaltung hinterlegten Gutes, Ueberfahrung des Frieden Gottes und seiner Heiligen — „die sollen alle ab und todt seyn, und künftighin „nicht mehr gelten als eine zerbrochene Scherbe."

Fust. Vertragen; jedoch mit dem Zusatze: daß zur künftigen Sicherheit der Nachbarschaft die Burg Sponheim, das Haus Felseck und Festberg mir und meinen Helfern offen seyn sollen, wider männiglich zu allen Zeiten und Nöthen.

v. Arnstein d. ä. Darzu hab ich keine Vollmacht.

Fetzer. Ich bürge für den Abt!

Flörsheim. (liest.) „Item: behält sich der Abt „und das ganze Convent auf ihre Henne Adelheid, „alle Rechte der Leibeigenschaft, Klauenthaler, Gür„tellöße, Besthaupt, Rauch und Zinßhühner, Ge„wandtheil, Frohn- und Leibdienste, Dienstzwang „rc. rc. bevor."

Greinach. Gesühnt, bedungen und vertragen!

Bertha. Die arme Muhme!

Fust. Recht, mein Kind! Den Kitzel kann ich ihnen auch nicht gönnen. Sie hat Blut der Ritter von Stromberg in den Adern, das verdient mehr Achtung! Ich lasse das Maierthum zu Rothheim für sie zurück.

v. Arnstein d. ä. Bedungen, vertragen und ausgerichtet! (für sich) Wohl angebracht! Ich hatte Gewalt sie umsonst hinzugeben.

Adelheid. Bruder, diese Handlung hat mich gebessert! Ich gehöre unter die Zöllner und Sünder: will aber dafür sieben Jahre in Asche, Wasser und Brod Buße thun, so streng als es je ein Bischoff auf Zauberey und Todschlag verordnet hat. Und da ich zu arm und unwürdig bin ein Kloster selbst zu bauen, so will ich zum Klosterbau unsrer lieben Frauen im Thale Steine zutragen —

Ar-

Artimes. Und auch selbst hineinkriechen — und mit dem ehrlichen Reste eurer Jahre und Keuschheit dem Himmel wuchern; — Sonst, edler Herr, quält und betet sie euch auf der Burg noch zu tode.

v. Arnstein d. ä. Laßt uns itzt die gesühnten, vertragenen Punkten mit Bann und Fluch verwahren.

Lust. Zum Bannen und Fluchen hab ich itzt keine Zeit: ich muß meine Kinder herzen und segnen. — (er küßt den Steinach.) Da, Steinach — und auch du, Bertha! (er küßt sie.) Dein erster Junge soll mein Heergewette haben (er küßt sie nochmal) und meine Türkenzelten obendrein! Kraft in Arm geb ihm der allmächtige Gott! O laß mir für all meine Leiden das noch werden, daß ich ihn selbst wehrhaft mache! Ha! Da will ich neben ihm herreiten, als wenn wir Jerusalem miteinander eingenommen hätten. — Ihr edle Helfer und Anhänger hier — (er deutet auf die Brust) Ihr versteht mich, und fühlt mehr als ich euch sagen kann!

Arnstein, geh und sage deinem Abte: du hättest einen guten Vater seine gute Kinder segnen, küßen und über sie Freude weinen gesehen. Da sey es so herzlich zugegangen, daß man ihm laut verziehen, und gewünscht habe: er dürfe auch Vater seyn, um ein recht guter Mensch zu werden!

Ende des Schauspiels.



Wer